

# 1 Einführung in die Sozialpsychologie

*Wolfgang Stroebe und Miles Hewstone*

## Zusammenfassung

Die meisten sozialpsychologischen Lehrbücher beginnen einleitend mit Alltagsbeispielen sozialen Verhaltens oder sie setzen eine formale Definition der Sozialpsychologie an den Anfang. Wir halten es für eine bessere Methode, Sie mit unserem Fachgebiet vertraut zu machen, indem wir zunächst exemplarisch einige klassische sozialpsychologische Studien beschreiben. Diese sollen Ihnen einen Eindruck von den Forschungsfragen vermitteln, mit denen sich die Forschenden in der Sozialpsychologie beschäftigen, und von den dabei verwendeten Methoden. Erst danach präsentieren wir eine formale Definition der Sozialpsychologie. Anschließend erörtern wir Unterschiede zwischen der Sozialpsychologie und ihren benachbarten Fachgebieten. Die zweite Hälfte des Kapitels ist der Geschichte der Sozialpsychologie gewidmet; wir werden sie von den Anfangsjahren um 1900 bis in die heutige Zeit behandeln. Unsere amerikanischen Kolleginnen und Kollegen betonen gerne, dass ein großer Teil dieser Geschichte in den USA stattfand. Aus europäischer Sicht möchten wir jedoch darauf hinweisen, dass die Entwicklung der Sozialpsychologie in starkem Maße von europäischen Forschenden beeinflusst wurde. Dieser Einfluss setzte bereits ein, bevor sich die Sozialpsychologie in Europa etabliert hat.

## Learning Goals Start

### Schlüsselbegriffe

- Attributionstheorien
- Autokinetischer Effekt
- Autoritäre Persönlichkeit
- Gleichgewichtstheorie
- Bennington-Studie
- Bumerang-Effekt
- Effekte von Versuchsleitungserwartungen
- Erste Krise der Sozialpsychologie
- European Association of Social Psychology
- Evolutionäre Sozialpsychologie
- Experiment
- Feldexperiment
- Feldtheorie
- Konsistenztheorien
- Kovariationstheorie
- Laborexperiment
- Methodologischer Individualismus
- Paradigma der minimalen Gruppen
- Priming
- Soziale Erleichterung
- Soziales Faulenzen
- Soziale Neurowissenschaft
- Theorie des realistischen Konflikts
- Theorie vom Sündenbock

## Learning Goals Stop

### Overview Start

Die meisten sozialpsychologischen Lehrbücher beginnen einleitend mit Alltagsbeispielen sozialen Verhaltens oder sie setzen eine formale Definition der Sozialpsychologie an den Anfang. Wir halten es für eine bessere Methode, Sie mit unserem Fachgebiet vertraut zu machen, indem wir zunächst

---

exemplarisch einige klassische sozialpsychologische Studien beschreiben. Diese sollen Ihnen einen Eindruck von den Forschungsfragen vermitteln, mit denen sich die Forschenden in der Sozialpsychologie beschäftigen, und von den dabei verwendeten Methoden. Erst danach präsentieren wir eine formale Definition der Sozialpsychologie. Anschließend erörtern wir Unterschiede zwischen der Sozialpsychologie und ihren benachbarten Fachgebieten. Die zweite Hälfte des Kapitels ist der Geschichte der Sozialpsychologie gewidmet; wir werden sie von den Anfangsjahren um 1900 bis in die heutige Zeit behandeln. Unsere amerikanischen Kolleginnen und Kollegen betonen gerne, dass ein großer Teil dieser Geschichte in den USA stattfand. Aus europäischer Sicht möchten wir jedoch darauf hinweisen, dass die Entwicklung der Sozialpsychologie in starkem Maße von europäischen Forschenden beeinflusst wurde. Dieser Einfluss setzte bereits ein, bevor sich die Sozialpsychologie in Europa etabliert hat.

### Overview Stop

## 1.1 Einleitung: Einige klassische Studien

### Questions Start

Wie werden in der Sozialpsychologie Forschungsfragen untersucht?

### Questions Stop

Die meisten Lehrbücher der Sozialpsychologie definieren zunächst einmal, was Sozialpsychologie ist. Wir möchten von dieser gängigen Vorgehensweise abweichen, da wir selbst zu Beginn unseres Studiums der Sozialpsychologie solche Definitionen kaum verstehen konnten. Erst am Ende unserer Studienzeit, nachdem wir sehr viel mehr über die Sozialpsychologie gelernt hatten, hatten wir ein wirkliches Verständnis dafür, warum Sozialpsychologinnen und -psychologen ihre Disziplin in eben dieser Weise definiert hatten. Da aber die Einführung von Definitionen am Ende des Buchs ebenso wenig Sinn ergibt, haben wir uns für einen Kompromiss entschieden. Wir werden Ihnen zunächst einige Beispiele aus der klassischen sozialpsychologischen Forschung vorstellen, um Ihnen zu zeigen, wie in der Sozialpsychologie Forschung betrieben wird. Im nächsten Abschnitt möchten wir dann ein paar Definitionen einführen und diese diskutieren.

Im Jahre 1954 führte Muzafer Sherif, der damals Professor für Sozialpsychologie an der University of Oklahoma (USA) war, eine Studie mit 11- bis 12-jährigen Jungen durch, die zu einem Sommerferienlager im abgelegenen Robbers Cave State Park (Oklahoma) zusammengekommen waren. Vor der Untersuchung kannten sich die Jungen nicht. Sie wurden in zwei Gruppen aufgeteilt, die in Blockhütten weit voneinander entfernt untergebracht wurden und jeweils nichts von der Existenz der anderen wussten. Eine Woche lang genossen beide Gruppen das typische Leben in einem Sommerferienlager. Sie beteiligten sich an Aktivitäten, die Spaß machen: Sie zelteten, transportierten Kanus über felsiges Gelände bis zum Wasser und spielten verschiedene Spiele. Sie hatten eine großartige Zeit. Es überrascht daher nicht, dass die Gruppenmitglieder am Ende der ersten Woche zu guten Freunden geworden waren und sich innerhalb der Gruppen starke Gruppenidentitäten entwickelt hatten. Beide wählten einen Namen für sich (die „Klapperschlangen“ und die „Adler“), den sie stolz auf Hemden und Flaggen trugen.

Am Ende der ersten Woche erfuhren beide Gruppen, dass es in der Nachbarschaft eine weitere Gruppe gebe. Die Betreuer veranstalteten dann eine Reihe von Wettkämpfen (z. B. American Football, Baseball, Tauziehen) zwischen den Gruppen; die Betreuer taten dabei so, als würden sie damit lediglich einem Wunsch der Jungen nachkommen, sich mit der jeweils anderen Gruppe zu messen. Die siegreiche Mannschaft würde einen Pokal erhalten, und jedes Mitglied der siegreichen Mannschaft würde ein neues Taschenmesser bekommen. Der Wettkampf wurde mit Sportsgeist eröffnet, aber im Laufe der Zeit begannen sich Feindseligkeiten zwischen den Gruppen zu entwickeln.

Schon bald fingen die Mitglieder beider Gruppen an, ihre Rivalen als ‚Stinker‘, ‚Schleicher‘ und ‚Betrüger‘ zu bezeichnen. [...] Gegen Ende dieser Phase empfanden die Mitglieder beider Gruppen die jeweils andere Gruppe und deren Mitglieder als so widerlich, dass sie deutlich den Wunsch zum Ausdruck brachten, überhaupt keinen

---

weiteren Kontakt mit ihnen haben zu wollen. (Sherif, 1967, S. 82)

Was ist hier der springende Punkt? Was verrät uns das Verhalten von Jungen in einem Sommerferienlager über das wirkliche Leben? Die Antwort lautet: eine ganze Menge. Die Robbers-Cave-Studien markieren tatsächlich einen Wendepunkt in der Untersuchung von Vorurteilen (also der Abneigung gegen Mitglieder von Fremdgruppen). Denn sie stellten die damals vorherrschende Auffassung von Vorurteilen infrage: Vorurteile wurden zur damaligen Zeit entweder als Ausdruck einer vorurteilsbehafteten Persönlichkeit (einer **autoritären Persönlichkeit**; ► Kap. 14) oder als Ergebnis einer auf ein Ersatzobjekt verschobenen Aggression (**Theorie vom Sündenbock**) gesehen. Es gibt keinen Hinweis darauf, dass diese Jungen vorurteilsbehaftete Persönlichkeiten hatten oder Sündenböcke brauchten, um ihre Aggressionen auf diese zu verschieben. Und doch entwickelten sie starke Abneigungen gegen die Mitglieder der anderen Gruppe (die „Stinker“ und die „Schleicher“). Diese Abneigungen resultierten offenbar aus dem Wettbewerb der Gruppen um erstrebenswerte Güter, die nur eine der beiden Gruppen erhalten konnte. Sherif interpretierte diese Befunde als Beleg für seine **Theorie des realistischen Konflikts**. In dieser Theorie wird angenommen, dass Intergruppenfeindseligkeit und Intergruppenvorurteile gewöhnlich das Ergebnis eines Interessenkonflikts zwischen Gruppen sind, bei dem es um erstrebenswerte Güter oder Chancen geht. Ziele sind der zentrale Begriff in Sherifs Theorie: Er legte dar, dass es zu Feindseligkeiten zwischen Gruppen kommt, wenn zwei Gruppen in einem Wettbewerb um dasselbe Ziel stehen, das nur eine der Gruppen erreichen kann.

#### Definition Start

##### Definition

**Autoritäre Persönlichkeit (authoritarian personality):** Persönlichkeitsmuster, das durch einfaches Denken, rigides Festhalten an sozialen Konventionen und Unterwürfigkeit gegenüber Autoritätspersonen gekennzeichnet ist; die Betreffenden gelten als besonders anfällig für Vorurteile gegenüber Minderheiten und empfänglich für faschistische Ideen.

#### Definition Stop

#### Definition Start

##### Definition

**Theorie vom Sündenbock (scapegoat theory):** Demnach beruhen Vorurteile auf Aggressivität, die ersatzweise auf die Mitglieder einer Fremdgruppe (= „Sündenböcke“) verschoben wird, weil sie nicht an den eigentlich für die Frustration Verantwortlichen abreagiert werden kann.

#### Definition Stop

#### Definition Start

##### Definition

**Theorie des realistischen Konflikts (realistic conflict theory):** Von Sherif entwickelte Theorie. Eine ihrer Hauptaussagen lautet, dass Feindseligkeit und Vorurteile entstehen, wenn Gruppen um wichtige Ressourcen konkurrieren.

#### Definition Stop

Vielleicht finden Sie das alles gar nicht überraschend, wenn Sie sich die verschiedenen Konflikte in der Welt vergegenwärtigen. Und doch ist das nicht die ganze Geschichte. Fast zwei Jahrzehnte später führten Henri Tajfel, der damals Professor für Sozialpsychologie an der britischen Bristol University war, und sein Forschungsteam eine Reihe von Studien durch. Diese stellten die Annahme infrage, dass solche kompetitiven Ziele eine notwendige Bedingung für die Entwicklung von Intergruppenfeindseligkeit sind (Tajfel, Billig, Bundy & Flament, 1971). Die Teilnehmer an diesen

---

Studien waren 14- bis 15-jährige Schuljungen, die sich gegenseitig gut kannten. Sie kamen in Gruppen von acht Personen ins Psychologielabor, um an einem **Experiment** (► Kap. 2) zur visuellen Wahrnehmung teilzunehmen. Ihre Aufgabe bestand darin, die Anzahl der Punkte zu schätzen, die auf eine Leinwand projiziert wurden. Nachdem sie diese Aufgabe absolviert hatten, erfuhren sie, dass sie noch an einem weiteren Experiment teilnehmen und dafür in zwei Gruppen aufgeteilt werden würden. Die Aufteilung basierte auf den Punktschätzungen, die sie gerade abgegeben hatten. Die eine Hälfte der Jungen wurde dann der Gruppe der „Unterschätzer“ zugeordnet, die andere Hälfte der Gruppe der „Überschätzer“; tatsächlich wurde diese Zuordnung aber rein nach Zufall vorgenommen. (In späteren Studien wurden die Jungen oft anhand ihrer angeblichen Vorliebe für Gemälde von Klee oder Kandinsky aufgeteilt, was für Jungen dieses Alters ein ebenso irrelevantes Kriterium ist.) Die Jungen mussten dann anderen Personen Belohnungen in echtem Geld zuteilen. Sie kannten die Identität der anderen Personen nicht, sondern wussten von ihnen nur ihre Codenummern und Gruppenmitgliedschaft.

### Definition Start

#### Definition

**Experiment (experiment):** Methode, bei der die Versuchsleitung absichtlich eine Veränderung einer Situation herbeiführt, um die Konsequenzen dieser Veränderung zu untersuchen.

### Definition Stop

Dieses experimentelle Vorgehen wurde als **Paradigma der minimalen Gruppen** bekannt. Die Gruppen werden als „minimal“ bezeichnet, weil sie mithilfe arbiträrer Kriterien gebildet werden, keine Interaktion zwischen den Mitgliedern der beiden Gruppen stattfindet und die Gruppenmitglieder nicht wissen, wer zu welcher Gruppe gehört. Und dennoch erhielt Tajfel bei den Mitgliedern solcher Gruppen Hinweise auf Intergruppendifferenzierung: Als sie aufgefordert wurden, Geldbeträge jeweils zwischen einem Mitglied der eigenen und einem Mitglied der fremden Gruppe aufzuteilen, gaben die meisten Jungen den Mitgliedern der eigenen Gruppe konsistent mehr Geld als den Mitgliedern der anderen (► Kap. 14). Die Studien von Tajfel et al. stellen die Bedeutsamkeit eines realistischen Konflikts für das Zustandekommen von Diskriminierung infrage: Bei den Teilnehmern war Intergruppendifferenzierung (bzw. Eigengruppenbegünstigung) ohne einen Intergruppenkonflikt zu beobachten. Offensichtlich reichte die bloße Tatsache, dass die Jungen in Gruppen aufgeteilt wurden, um diskriminierendes Verhalten auszulösen.

### Definition Start

#### Definition

**Paradigma der minimalen Gruppen (minimal group paradigm):** Experimentelles Vorgehen zur Untersuchung von Intergruppenprozessen, bei dem die Versuchspersonen anhand arbiträrer Kriterien in Gruppen eingeteilt werden.

### Definition Stop

Sie haben nun eine gewisse Vorstellung davon, worum es in der Sozialpsychologie geht und wie in dieser Disziplin geforscht wird. Sie sind möglicherweise der Ansicht, dass Sherifs Ansatz stärker im Einklang mit dem steht, was Sie erwartet hatten, dass aber Tajfels Studien trotz ihrer Künstlichkeit einige interessante Ergebnisse erbrachten. Bevor wir den Gegenstandsbereich der Sozialpsychologie explizit definieren, möchten wir Ihnen noch eine dritte klassische Studie ausführlicher beschreiben.

Neil Macrae (damals an der britischen Cardiff University) und sein Forschungsteam untersuchten die Fähigkeit von Menschen, ihre vorurteilsbehafteten Gedanken zu unterdrücken (Macrae, Bodenhausen, Milne & Jetten, 1994). Immerhin spricht viel dafür, dass Menschen ihre Vorurteile früh im Leben erwerben und sie später nicht ohne Weiteres wieder loswerden können, selbst wenn diese vorurteilsbehafteten Gedanken nicht im Einklang mit den egalitären Werten stehen, denen sich die Betroffenen als Erwachsene mittlerweile verpflichtet fühlen (Wilson, Lindsey & Schooler, 2000).

---

Wenn also Menschen ihre vorurteilsbehafteten Gedanken nicht vergessen können, dann wäre es gut, wenn sie sie zumindest unterdrücken und verhindern könnten, dass diese Gedanken ihre Handlungen beeinflussen. Wie die Studien von Macrae et al. (1994) zeigen, ist dies gar nicht so einfach.

Die Versuchspersonen in diesen Untersuchungen waren Studierende. Sie gingen davon aus, dass sie an einer Studie über die Fähigkeit von Menschen teilnehmen würden, aus visuellen Informationen Einzelheiten von Lebensereignissen zu rekonstruieren. Ihre Aufgabe bestand darin, anhand der Farbfotografie eines Skinheads einen kurzen Aufsatz über einen typischen Tag im Leben dieses Skinheads zu schreiben (© Abb. 1.1). Das Thema „Skinheads“ wurde ausgewählt, weil Vorurteile gegenüber Skinheads zwar weit verbreitet sind, die Äußerung derselben aber im Gegensatz zu anderen Vorurteilen an kein gesellschaftliches Tabu rührt. Die eine Hälfte der Versuchspersonen sollte den Aufsatz schreiben, ohne sich von ihren Stereotypen über Skinheads beeinflussen zu lassen, also von ihren Überzeugungen über die charakteristischen Merkmale von Skinheads im Allgemeinen. Die andere Hälfte der Versuchspersonen (d. h. die Kontrollgruppe) erhielt die Instruktion zur Unterdrückung von Stereotypen nicht.

Nachdem die Versuchspersonen mit ihrem Aufsatz fertig waren, wurden sie gebeten, auch über einen zweiten Skinhead einen Aufsatz zu schreiben, der ihnen ebenfalls auf einem Foto präsentiert wurde. Diesmal erhielt jedoch niemand eine Instruktion zur Unterdrückung von Stereotypen. Beide Aufsätze wurden anschließend von unabhängigen Personen dahingehend beurteilt, wie stark die Verfassenden Stereotype über Skinheads zum Ausdruck gebracht hatten. Die Beurteilenden wussten dabei nicht, ob ein bestimmter Aufsatz von einer Versuchsperson aus der Experimentalgruppe oder der Kontrollgruppe geschrieben worden war. In Bezug auf den ersten Aufsatz waren die Ergebnisse nicht sehr überraschend. Die Versuchspersonen, die instruiert worden waren, ihre Stereotype im ersten Aufsatz zu unterdrücken, taten genau dies: Ihre Aufsätze waren weniger stereotypisch als die Aufsätze der Kontrollgruppe. Die Auswertung ihrer zweiten Aufsätze lieferte jedoch einen bemerkenswerten Befund: Es gab einen **Bumerang-Effekt**. Der zweite Aufsatz dieser „Unterdrückenden“ war in stärkerem Maße von Stereotypen geprägt als der der Kontrollgruppe. Wenn diese Individuen also nicht mehr versuchten, ihre Stereotype zu unterdrücken, zeigten sie in stärkerem Maße stereotypisches Denken, als wenn sie nie versucht hätten, ihre Gedanken zu unterdrücken.

#### Platzhalter Abbildung Start

Abb. 1.1 Wie leicht lassen sich stereotypische Gedanken gegenüber Skinheads unterdrücken? (© luzitanija / Fotolia)

Datei:

Bildrechte: [Urheberrecht beim Autor]

Abdruckrechte: Nicht notwendig

Hinweise Verlag/Setzerei: alt: 24802\_001\_Abb\_1-1.jpg; neues Foto

#### Platzhalter Abbildung Stop

### Definition Start

#### Definition

**Bumerang-Effekt (rebound effect):** Wenn Menschen stereotypische Gedanken unterdrücken, üben diese Gedanken unter Umständen einen noch größeren Einfluss auf die Urteile über eine Person aus einer stereotypisierten Gruppe aus.

### Definition Stop

Hoffentlich haben diese Studien Ihr Interesse an der Sozialpsychologie geweckt. Wenn das der Fall ist, können Sie in ► Kap. 14 (Vorurteile und Intergruppenbeziehungen) mehr über die beiden ersten Studien lesen und in ► Kap. 4 (Soziale Kognition) mehr über Stereotype erfahren. Wie unsere bisherige Darstellung vermutlich gezeigt hat, gibt es zwischen sozialpsychologischen Studien große Unterschiede hinsichtlich der Forschungsfragen, der Geltungsbereiche und der Methoden. Was macht

---

nun aber den Kern der Sozialpsychologie aus? Dieser Frage widmen wir uns im Folgenden in einer allgemeineren Erörterung.

## 1.2 Definition und zentrale Merkmale der Sozialpsychologie

### Questions Start

Wie definieren Sozialpsychologinnen und -psychologen ihr Fachgebiet?

### Questions Stop

Die bekannteste Definition der Sozialpsychologie stammt von Gordon Allport (1954a) aus seinem klassischen Kapitel über die Geschichte der Sozialpsychologie, das in der zweiten Auflage des *Handbook of Social Psychology* veröffentlicht wurde:

Sozialpsychologie ist der Versuch, zu verstehen und zu erklären, wie die Gedanken, Gefühle und Verhaltensweisen der Menschen durch die tatsächliche, vorgestellte oder implizierte Anwesenheit anderer Menschen beeinflusst werden. (Allport, 1954a, S. 5)

Mit „vorgestellter Anwesenheit“ bezeichnete Allport den Einfluss von Bezugspersonen (z. B. unsere Eltern), deren Erwartungen unser Verhalten beeinflussen könnten. Mit der „implizierten Anwesenheit“ berücksichtigte er die Tatsache, dass ein großer Teil unseres Verhaltens durch soziale Rollen und kulturelle Normen geformt wird. Hier handelt es sich um eine recht brauchbare Definition, die gut mit den zuvor beschriebenen Studien in Einklang zu bringen ist.

Ein charakteristisches Merkmal der Sozialpsychologie, von dem Allport selbstverständlich ausging, das er aber in dieser Definition nicht ausdrücklich erwähnte, ist die Verwendung wissenschaftlicher Methoden. Die wissenschaftliche Methode der Wahl, die in den gerade beschriebenen Studien verwendet wurde, ist das Experiment. Wir werden nur kurz auf diese Methode eingehen, weil Sie im Kapitel über Methoden (► Kap. 2) mehr über die experimentelle Vorgehensweise erfahren werden. Experimente sind eine Methode, bei der die Forschenden absichtlich eine bestimmte Veränderung einer Situation herbeiführen, um die Konsequenzen dieser Veränderung zu untersuchen. Dabei stellt sich die Frage, ob die beobachteten Konsequenzen auch ohne die herbeigeführte Veränderung der Situation eingetreten wären. Daher werden in einem Experiment typischerweise Beobachtungen unter verschiedenen Bedingungen gemacht. Im einfachsten Fall wird eine Bedingung, in der durch Manipulation einer unabhängigen Variable eine Veränderung eingeführt wird (sogenannte Experimentalgruppe), mit einer Bedingung verglichen, in der dies nicht der Fall ist (sogenannte Kontrollgruppe). Dadurch, dass die Forschenden die Versuchspersonen per Zufall der Experimental- oder der Kontrollgruppe zuweisen, können sie einigermaßen sicher sein, dass jeglicher Unterschied zwischen den beiden Gruppen auf die Manipulation der unabhängigen Variable zurückgeht.

Auch Macrae und sein Forschungsteam wendeten die Technik der Zufallszuweisung an, um ihre Versuchspersonen auf die Experimentalgruppe (Unterdrückung des Stereotyps) und die Kontrollgruppe (keine Unterdrückung des Stereotyps) zu verteilen. Die Studie von Sherif weist in dieser Hinsicht gewisse Mängel auf, denn er hatte eigentlich keine richtige Kontrollgruppe. Er verglich stattdessen, welchen Einfluss die Einführung des Intergruppenwettbewerbs auf das Verhalten der Gruppenmitglieder im Zeitverlauf hatte. Die Kontrollbedingungen im Experiment von Tajfel sind schwer zu erklären, ohne detaillierter auf die Studie einzugehen: Sie werden sich vielleicht daran erinnern, dass Tajfel und sein Forschungsteam erfassten, wie die Jungen Geld zwischen einem Mitglied ihrer eigenen Gruppe und einem Mitglied der anderen Gruppe aufteilten. Zwecks experimenteller Kontrolle kehrten sie einfach die angebliche Gruppenmitgliedschaft der beiden Personen um, zwischen denen das Geld aufgeteilt werden sollte.

Ein weiteres besonderes Merkmal der Studie von Sherif besteht darin, dass es sich dabei nicht um ein **Laborexperiment**, sondern um ein **Feldexperiment** handelte: Er nutzte eine natürliche Situation (Sommerferienlager), um seine Hypothesen zu überprüfen. Die anderen erwähnten Studien waren Laborexperimente, bei denen Situationen zum Einsatz kamen, die speziell von der Versuchsleitung geschaffen worden waren. Beispielsweise verleiteten Macrae und sein Forschungsteam ihre Versuchspersonen zu der Auffassung, dass sie Teil einer Studie über die Fähigkeit von Menschen



---

seien, Details von Lebensereignissen aus visuellen Informationen zu rekonstruieren. Hier handelt es sich um ein Beispiel für einen etwas „finsternen“ Aspekt der Sozialpsychologie, den Umstand nämlich, dass wir häufig mit einer Täuschung arbeiten müssen, um unsere Vorhersagen zu überprüfen. Wenn die Versuchspersonen in der Studie von Macrae et al. (1994) den wirklichen Zweck der Studie gekannt hätten, hätte dies ihre Gedanken und Verhaltensweisen vermutlich so beeinflusst, dass die Ergebnisse nicht mehr gut interpretierbar gewesen wären. (Deswegen ignorieren wir oft die Daten von Versuchspersonen, die den Zweck unserer Experimente erraten.) Feld- und Laborexperimente sind jedoch nicht die einzigen wissenschaftlichen Methoden, die in der Sozialpsychologie zum Einsatz kommen (► Kap. 2).

#### Definition Start

##### Definition

**Laborexperiment (laboratory experiment):** Eine unter künstlichen Bedingungen (= „Labor“) durchgeführte Studie, in der die Forschenden absichtlich eine Veränderung der Situation herbeiführen, um die Konsequenzen dieser Veränderung zu untersuchen, während sie alle anderen Faktoren konstant halten.

#### Definition Stop

#### Definition Start

##### Definition

**Feldexperiment (field experiment):** Ein Experiment in einer natürlichen Situation.

#### Definition Stop

Offensichtlich handelt es sich beim Einsatz wissenschaftlicher Methoden nicht um ein spezifisches Merkmal, das die Sozialpsychologie von anderen Sozialwissenschaften unterscheidet. Denn alle Sozialwissenschaften verwenden Methoden, die sie für wissenschaftlich halten, und bei einigen von ihnen sind Experimente die Methode der Wahl. Ein klareres Unterscheidungsmerkmal, das von Allport benannt wurde, besteht darin, dass sich die Sozialpsychologie damit beschäftigt, wie unsere Gedanken, Gefühle und Verhaltensweisen durch die Anwesenheit anderer Menschen beeinflusst werden. Bei der Studie von Sherif waren diese Menschen hauptsächlich die Mitglieder der anderen Gruppe, mit der die Jungen im Wettbewerb standen, obwohl auch die Mitglieder der eigenen Gruppe das Verhalten dieser Jungen beeinflussten. Im Gegensatz zu Sherifs Studie, bei der die anderen tatsächlich anwesend waren, bestand in Tajfels Studie die Anwesenheit der anderen nur in der Vorstellung und war nicht real. (Rufen Sie sich in Erinnerung, dass Allports umsichtige Definition den Einfluss der *vorgestellten* Anwesenheit anderer zulässt.) Dagegen war es in der Studie von Macrae eigentlich nicht die Anwesenheit anderer, die die Gedanken oder die Verhaltensweisen der Versuchspersonen beeinflusste, sondern die Unterdrückung bzw. die Aktivierung bestimmter Gedächtnisinhalte. Aber diese Gedächtnisinhalte waren sozialer Art, und zwar Stereotypen einer Fremdgruppe.

Die Studie von Macrae weist auf einen Aspekt der sozialpsychologischen Forschung hin, der in Allports Definition weniger klar hervorgehoben wird. Sie ist nämlich ein Beispiel dafür, dass wir nicht nur am Einfluss anderer auf unsere Gedanken, Gefühle und Verhaltensweisen interessiert sind, sondern auch an den *kognitiven Prozessen*, durch die unsere Gedanken, Emotionen und Ziele unser Verständnis von der Welt um uns herum steuern und durch die unsere Handlungen geleitet werden. In ► Kap. 4 (Soziale Kognition) können Sie mehr darüber lesen.

Ein letztes charakteristisches Merkmal der Sozialpsychologie, das in Allports Definition hervorgehoben wird, besteht darin, dass sie sich mit *Individuen* beschäftigt. Somit untersuchen wir, auch wenn wir uns mit sozialen Gruppen beschäftigen, den Einfluss, den Gruppen auf individuelle Gruppenmitglieder haben. Beispielsweise untersuchte Asch (1956) in seiner klassischen Studie über Konformität den Einfluss der Mehrheitsmeinung auf die Urteile der individuellen Versuchspersonen (► Kap. 8). In

---

ähnlicher Weise untersuchten Tajfel et al. (1971) den Einfluss der Kategorisierung anderer in Eigen- bzw. Fremdgruppe auf die Art und Weise, wie Individuen diesen anderen Geld zuteilten. Dieser Fokus auf das Individuum ist tatsächlich ein sehr wichtiger Punkt, der schon vom älteren Bruder von Gordon Allport, Floyd Allport, in seinem klassischen Lehrbuch der Sozialpsychologie betont wurde:

Es gibt keine Psychologie der Gruppen, die nicht im Wesentlichen und gänzlich eine Psychologie der Individuen ist. Die Sozialpsychologie sollte nicht in einen Gegensatz zur Psychologie des Individuums gestellt werden; sie ist ein Teil der Psychologie des Individuums, dessen Verhalten sie in Bezug auf jenen Ausschnitt seiner Umwelt untersucht, der aus seinen Mitmenschen besteht. (F. Allport, 1924, S. 4)

Durch den Fokus auf das Individuum wird die Bedeutung des sozialen Kontexts als einer Determinante des individuellen Verhaltens nicht in Abrede gestellt. Es wird jedoch die Idee eines nicht auf die Psychologie von Individuen zurückführbaren „Gruppenbewusstseins“ oder eines „kollektiven Geists“ verworfen.

### 1.3 Die sozialpsychologische Perspektive: Das Individuum und die Gruppe

#### Questions Start

Was sind die Unterschiede zwischen der Sozialpsychologie und benachbarten Fachgebieten wie der Persönlichkeitspsychologie und der Soziologie?

#### Questions Stop

Um die Eigenart der Sozialpsychologie zu erläutern, ist ein Vergleich mit benachbarten Fachgebieten hilfreich. Zur Veranschaulichung der Unterschiede stellen wir ein weiteres klassisches Experiment vor, und zwar das sogenannte „Linienexperiment“ von Asch. Die Versuchspersonen glaubten, an einem Wahrnehmungsexperiment teilzunehmen, und gaben in Gruppen von acht Personen Urteile über Linien ab. Ihre Aufgabe bestand darin, aus drei Linien diejenige auszuwählen, die genauso lang war wie eine Standardlinie. Die Vergleichslinien waren von 1 bis 3 durchnummeriert, und die Versuchspersonen gaben ihr Urteil ab, indem sie eine der Zahlen nannten (© Abb. 1.2).

#### Platzhalter Abbildung Start

Abb. 1.2 Eine von Aschs Versuchspersonen (Mitte) beim Prüfen der Übereinstimmung von Linien. (Nach Asch, 1955, *Scientific American*, 193, 31–35, mit freundlicher Genehmigung)

Datei:

Bildrechte: [Urheberrecht beim Autor]

Abdruckrechte: Nicht notwendig

Hinweise Verlag/Setzerei: alt: 24802\_001\_Abb\_1-2.eps; neues Foto, S. 33, 3. Bild von oben (Quelle bleibt gültig)

#### Platzhalter Abbildung Stop

Scheinbar handelte es sich hier um ein einfaches Experiment aus der Wahrnehmungspsychologie, bei dem die Versuchsleitung wahrscheinlich herausfinden wollte, wie gut die Versuchspersonen Linien unterschiedlicher Länge unterscheiden konnten und wo die Schwelle lag, ab der die Beteiligten anfangen würden, Fehler zu machen. Es gibt jedoch ein Merkmal des Experiments, das nicht zu den Standardvorgehensweisen bei Wahrnehmungsexperimenten passt, nämlich dass die Versuchspersonen diese Linien in Gruppen beurteilten. Das wäre kein Problem gewesen, wenn die Urteile schriftlich abgegeben worden wären. Damit wäre die Möglichkeit ausgeschlossen gewesen, dass die Versuchspersonen die Urteile der anderen Personen zur Kenntnis nehmen. Im vorliegenden Experiment wurden die Versuchspersonen jedoch gebeten, der Versuchsleitung ihre Urteile *zuzurufen*. Hier scheint es sich um einen schwerwiegenden methodischen Fehler zu handeln. Jegliche Bestimmung einer Unterschiedsschwelle, die auf solchen Daten beruht, wäre fehlerhaft. Denn die Urteile wären möglicherweise durch die vorher mitangehörten Urteile verzerrt. Nehmen wir an, dass



---

die erste Versuchsperson, die der Versuchsleitung ihr Urteil zuruft, einen Fehler macht. Die zweite Versuchsperson, die vielleicht normalerweise eine korrekte Antwort gegeben hätte, könnte nun unsicher werden und dieselbe fehlerhafte Antwort geben wie die erste Versuchsperson. Auf diese Weise wäre aus einem Wahrnehmungsexperiment eher eine Studie zu sozialem Einfluss geworden.

Da wir uns hier mit Sozialpsychologie beschäftigen, wird es nicht überraschen, dass der Versuchsleiter, ein Professor für Sozialpsychologie am Swarthmore College in Pennsylvania (USA), eigentlich gar nicht daran interessiert war, Wahrnehmungsschwellen zu messen, sondern daran, wie sehr sich Personen durch ein von der eigenen Meinung abweichendes Urteil der Mehrheit beeinflussen lassen. Tatsächlich war in jeder Sitzung nur eine der acht Versuchspersonen eine „naive“ Versuchsperson; alle anderen waren Verbündete der Versuchsleitung und instruiert, einstimmig in zwölf von 18 Versuchsdurchgängen falsche Antworten zu geben. Im Prinzip war die richtige Linie jeweils so leicht zu erkennen, dass Versuchspersonen, die ihre Urteile in individuellen Sitzungen abgaben, praktisch keine Fehler machten. Und doch waren 36,8 % der Urteile fehlerhaft, wenn die Versuchspersonen mit den falschen Urteilen einer einstimmigen Mehrheit konfrontiert wurden (Asch, 1955).

Mit diesem experimentellen Rahmen schuf Asch eine Situation, die den meisten von uns aus dem Alltag vertraut ist. Wir haben vermutlich alle schon einmal die Erfahrung gemacht, dass Mitglieder unserer Gruppe mit uns bei einer bestimmten Frage nicht übereinstimmen. Wir mussten uns dann entscheiden, mit der Gruppe zu stimmen oder bei unserer eigenen Position zu bleiben. Letzteres war mit dem Risiko verbunden, nicht mehr gemocht zu werden oder dumm dazustehen. Natürlich geht es für gewöhnlich nicht um Meinungsunterschiede über die Längen von Linien, sondern um Fragen von größerer Bedeutung. Und anders als in diesem Versuch ist es selten der Fall, dass ein Individuum alle anderen gegen sich hat. Die von Asch geschaffene Situation ermöglicht es jedoch, alle diese Variablen zu manipulieren, und die meisten davon sind tatsächlich in späteren Forschungsarbeiten untersucht worden (für einen Überblick s. Allen, 1966). Unsere Entscheidung, bei unserer Meinung zu bleiben oder mit der Gruppe konform zu gehen, wird stark davon abhängen, wie sicher wir sind, dass unsere eigene Meinung richtig ist, wie wichtig eine richtige Entscheidung für uns und für die Gruppe ist und wie gut wir die anderen Gruppenmitglieder kennen. Wir sind wahrscheinlich eher bereit, unser Urteil an das anderer anzupassen, wenn sich die anderen einig sind. Aschs Experiment passt sehr gut zu Gordon Allports Definition der Sozialpsychologie: Asch führte ein Laborexperiment durch, um den sozialen Einfluss zu untersuchen, den ein (falsches) Mehrheitsurteil auf die Gedanken und die Verhaltensweisen (d. h. die geäußerten Urteile) von Individuen hat.

Das Experiment von Asch ermöglicht es auch, den Unterschied zwischen der Sozialpsychologie und der „nichtsozialen“ *Allgemeinen Psychologie* zu verdeutlichen. Wäre Asch daran interessiert gewesen, Wahrnehmungsschwellen zu untersuchen, hätte er den Längenunterschied zwischen seinem Standardreiz und den Vergleichsreizen systematisch variiert, um zu erfassen, in welchem Ausmaß Wahrnehmungsurteile von derartigen Variationen beeinflusst werden. Die Urteilsaufgabe wäre dieselbe, aber der Fokus läge auf der Auswirkung von Variationen physikalischer Aspekte der Reize, und dafür wäre es sinnvoll, den sozialen Kontext konstant zu halten. Im Gegensatz dazu hielt Asch die physikalische Reizkonstellation relativ konstant und war an dem Effekt interessiert, den die Variation des sozialen Kontexts (also der Größe der Mehrheit und ihrer Einstimmigkeit) auf Wahrnehmungsurteile hatte.

Die von Asch entworfene Situation lässt sich auch dazu nutzen, den Unterschied zwischen Sozialpsychologie und *Persönlichkeitspsychologie* zu verdeutlichen. Als Sozialpsychologe war Asch an dem Einfluss interessiert, den die Merkmale der sozialen Situation auf die Gedanken und die Verhaltensweisen der Versuchspersonen hatten. Nimmt der Grad der Konformität zu, wenn wir die Anzahl der Mehrheitsmitglieder erhöhen, die falsche Urteile abgeben? Nimmt der Grad der Konformität ab, wenn die Versuchspersonen ihre Urteile anonym abgeben? Aschs Ansatz ist typisch für die sozialpsychologische Forschung: Üblicherweise werden dabei wichtige Aspekte des sozialen Kontexts *manipuliert*, um den Einfluss zu erfassen, den diese Veränderungen auf die Gedanken, die Gefühle und das Verhalten der Zielperson haben.

In der Persönlichkeitspsychologie sind die Forschenden weniger daran interessiert, welchen Einfluss der soziale Kontext auf das Verhalten hat, und fragen sich stattdessen, warum einige

---

Versuchspersonen durch die falschen Urteile der Mehrheit beeinflusst werden, während andere unbeeinflusst bleiben. Somit ist die Persönlichkeitspsychologie an den Persönlichkeitsmerkmalen interessiert, die dafür verantwortlich sind, dass sich unterschiedliche Individuen in einer im Wesentlichen gleichen sozialen Situation unterschiedlich verhalten. Die Forschenden könnten überprüfen, ob intelligente Menschen mit geringerer Wahrscheinlichkeit mit der Mehrheit konform gehen als weniger intelligente Menschen oder ob Konformität bei autoritären Persönlichkeiten häufiger vorkommt als bei nichtautoritären Persönlichkeiten (s. die Ausführungen zur autoritären Persönlichkeit in ► Kap. 14; Adorno, Frenkel-Brunswik, Levinson & Sanford, 1950).

Forschende der Persönlichkeitspsychologie würden sich jedoch nicht nur mit der Frage beschäftigen, inwiefern individuelle Unterschiede Determinanten der Konformität sind; vielmehr würden sie auch wissen wollen, wie diese individuellen Unterschiede zustande kamen. Besteht eine Beziehung zwischen Autoritarismus und der Art und Weise, wie Eltern ihre Kinder aufziehen, und welche Aspekte der Erziehung eines Menschen sein Selbstwertgefühl bestimmen? Eine Unterscheidung zwischen den Fachgebieten der Sozialpsychologie und der Persönlichkeitspsychologie mag uns besser gelingen, wenn wir uns klarmachen, dass individuelles Verhalten durch drei Faktoren bestimmt wird: die biologische Konstitution der Individuen, ihre Persönlichkeitsmerkmale und die soziale und physische Umgebung.

Während die Persönlichkeitspsychologie hauptsächlich daran interessiert ist, zu untersuchen, worauf Unterschiede der Persönlichkeit beruhen und wie die Persönlichkeit das Verhalten des Individuums beeinflusst, untersucht die Sozialpsychologie den Einfluss der sozialen Situation auf das individuelle Verhalten.

Leider wäre eine solche Abgrenzung zwischen Sozialpsychologie und Persönlichkeitspsychologie zu stark vereinfachend (zu den näheren Einzelheiten s. Krahé, 1992). Denn einer der zentralen Begriffe der Sozialpsychologie, und zwar der der sozialen Einstellung, wird üblicherweise (z. B. Eagly & Chaiken, 1993) als eine Tendenz (also ein individuelles Merkmal) definiert, einen Einstellungsgegenstand positiv oder negativ zu bewerten (► Kap. 6). Obwohl die Sozialpsychologie hauptsächlich daran interessiert ist, zu untersuchen, wie sich Einstellungen durch soziale Beeinflussung ändern (► Kap. 7 und ► Kap. 8), nutzt sie Einstellungen auch dazu, individuelles Verhalten vorherzusagen (► Kap. 6). Zudem waren Forschende innerhalb der Sozialpsychologie oft daran interessiert, individuelle Unterschiede zu untersuchen, etwa das Ausmaß, in dem Personen zu Vorurteilen neigen oder in dem sie für faschistische Ideologien anfällig sind („Autoritarismus“; Adorno et al., 1950; ► Kap. 14), bzw. das Ausmaß, in dem sich Personen an situativen Hinweisreizen oder an Reaktionen anderer orientieren („Selbstüberwachung“; Snyder, 1974).

Da allgemeiner Konsens darüber besteht, dass individuelles Verhalten sowohl von Persönlichkeitsmerkmalen (► Kap. 9 über Aggression) als auch vom sozialen Kontext beeinflusst wird, sind die beiden Gebiete Persönlichkeitspsychologie und Sozialpsychologie tatsächlich schwer voneinander zu trennen. Es überrascht deshalb nicht, dass die führende sozialpsychologische Zeitschrift das *Journal of Personality and Social Psychology* ist und dass die meisten US-amerikanischen Forschenden der Sozialpsychologie Mitglieder der *Society of Personality and Social Psychology* sind. Es gibt jedoch feine Unterschiede im Hinblick auf die Fokussierung. Sozialpsychologinnen und -psychologen interessieren sich typischerweise für Persönlichkeitsvariablen als *Moderatorvariablen*. Sie interessieren sich also dafür, wie sehr der Einfluss einer unabhängigen Variable auf eine abhängige Variable von der individuellen Ausprägung eines Persönlichkeitsmerkmals abhängt bzw. dadurch abgeschwächt wird. Beispielsweise ist bei Personen mit einer schwachen Tendenz zur Selbstüberwachung die Korrelation zwischen Einstellungen und Verhalten größer als bei Personen mit einer starken Tendenz zur Selbstüberwachung (Snyder & Kendzierski, 1982). Viele Kapitel in diesem Buch beschäftigen sich näher mit derartigen Einflüssen der Persönlichkeit auf das Sozialverhalten. Es ist außerdem bekannt (und wird von Sozialpsychologinnen und -psychologen gerne betont), dass der Einfluss von Persönlichkeitsvariablen auf das Sozialverhalten in „starken“ sozialen Situationen schwächer ist als in „schwachen“ sozialen Situationen (Mischel, 1977). So mag der Einfluss von Persönlichkeit beispielsweise in solchen Experimenten in den Hintergrund treten, in denen das Hilfeverhalten in Notfällen (Latané & Darley, 1976; ► Kap. 10) bzw. der Gehorsam gegenüber unmoralischen Befehlen

---

einer Autoritätsperson untersucht wird (Milgram, 1974; ► Kap. 8).

Nach den Schwierigkeiten, die wir hatten, die Sozialpsychologie von der Persönlichkeitspsychologie abzugrenzen, mag Ihnen die Abgrenzung von den benachbarten Sozialwissenschaften einfacher erscheinen. Es hat den Anschein, dass sich etwa die Soziologie von der Sozialpsychologie sowohl durch die untersuchten Themen unterscheidet als auch durch die Ebene der Analyse, auf der sie diese Themen angeht. Leider ist auch dies nicht so einfach. Erstens überschneiden sich einige der Fragestellungen, die von der Sozialpsychologie untersucht werden, mit denen, für die sich die Soziologie interessiert. So sind soziale Gruppen und Gruppennormen als Themen gleichermaßen für beide Wissenschaften von Interesse (► Kap. 12). Der Soziologe George Homans schrieb eine der klassischen Monografien über soziale Gruppen (Homans, 1950) und die Soziologen Hechter und Opp (2001) haben ein Buch herausgegeben, in dem wichtige soziologische Arbeiten auf dem Gebiet der sozialen Normen zusammengefasst werden.

Obwohl es soziologische Ansätze gibt, in denen unter dem Einfluss der Arbeiten von Talcott Parsons und Emile Durkheim betont wird, dass soziologische Tatsachen nicht durch psychologische Prozesse erklärt werden sollten (Vanberg, 1975), würden die meisten Forschenden der Soziologie dieser Position heute nicht mehr zustimmen. Tatsächlich leisteten Soziologinnen und Soziologen bedeutsame Beiträge zur Entwicklung individualistischer sozialpsychologischer Theorien. So haben die Soziologen Homans (1961) und Blau (1964) Monografien über die Austauschtheorie verfasst, eine Theorie, die durch den Klassiker *Social Psychology of Groups* der Sozialpsychologen Thibaut und Kelley (1959) für die Sozialpsychologie zentral wurde; heute wird sie häufiger als Interdependenztheorie bezeichnet. Die Hauptannahme dieser Theorie lautet, dass Individuen mit solchen Personen interagieren, die ihnen die größten Belohnungen zu den geringsten Kosten liefern (► Kap. 11). Daher stimmen die meisten Forschenden der Soziologie und der Sozialpsychologie mit dem Ansatz des sogenannten **methodologischen Individualismus** überein; dabei geht es um die Annahme, dass selbst kollektives Verhalten (z. B. im Rahmen einer sozialen Bewegung) im Kern Verhalten von Individuen ist, die das Kollektiv bilden, und dass dieses Verhalten anhand der damit für die Individuen verbundenen Belohnungen und Kosten erklärt werden sollte (z. B. Klandermans, 1997).

Obwohl es große Schnittmengen der Gebiete der Soziologie und der Sozialpsychologie gibt, bestehen wesentliche Unterschiede in der Art und Weise, wie soziales Verhalten in diesen Fachgebieten untersucht wird. In der Soziologie wird soziales Verhalten eher auf strukturelle Variablen wie Normen, Rollen oder soziale Schicht zurückgeführt, d. h. Variablen, die auf einem abstrakteren Erklärungsniveau angesiedelt sind. Dagegen wird soziales Verhalten in der Sozialpsychologie auf Dimensionen eines konkreteren Erklärungsniveaus zurückgeführt, beispielsweise auf Ziele, Motive und Kognitionen des Individuums. Zum Beispiel interessieren sich Forschende beider Disziplinen für Aggression und Gewalt. In der Sozialpsychologie werden kognitive und affektive Prozesse untersucht, durch die sich Ärger bei Vorhandensein entsprechender kontextueller Hinweisreize in aggressives Verhalten verwandelt, also in ein Verhalten, das mit der ausdrücklichen Absicht ausgeführt wird, einer anderen Person zu schaden (► Kap. 9). Dagegen ist es in der Soziologie eher von Interesse, warum das Aggressionsniveau in einigen Gesellschaften oder Gruppen höher ist als in anderen. Warum ist die relative Häufigkeit von Morden in den USA so viel höher als in Kanada, obwohl in beiden Ländern Schusswaffen leicht erhältlich sind? Ein möglicher Grund für den Unterschied könnte in der Art der Waffen liegen, die in diesen Ländern verfügbar sind: Während dies in Kanada vor allem Jagdgewehre sind, sind in den USA Handfeuerwaffen und Sturmgewehre sehr viel verbreiteter. Da unterschiedliche Waffenarten unterschiedliche aggressive Vorstellungen wachrufen könnten, führen uns unsere Überlegungen wieder zu individuellen psychologischen Prozessen zurück. Obwohl also in der Soziologie individuelles Verhalten vermutlich eher mit sozialstrukturellen Variablen in Verbindung gebracht wird, während in der Sozialpsychologie eher individuelle Prozesse untersucht werden, liefert eine Kombination aus beiden Ansätzen oft eine vollständigere Erklärung, als eine Disziplin allein sie bieten kann.

---

## Definition Start

### Definition

**Methodologischer Individualismus (methodological individualism):** Annahme, dass kollektive Handlungen aus individuellen Entscheidungen und individuellem Verhalten resultieren. Kollektives Verhalten ist demnach identisch mit dem Verhalten der Individuen, die das Kollektiv bilden.

## Definition Stop

## 1.4 Eine kurze Geschichte der Sozialpsychologie

### 1.4.1 Anfänge

## Questions Start

Wer führte das erste Experiment durch und wer verfasste das erste Lehrbuch?

## Questions Stop

Der historische Ursprung eines Fachgebiets wird bisweilen mit den ersten Lehr- oder Handbüchern verknüpft, die den Namen des Fachgebiets tragen. Für die Sozialpsychologie wird gewöhnlich 1908 als das Jahr vermerkt, in dem die beiden ersten Lehrbücher der Sozialpsychologie veröffentlicht wurden: ein Buch von einem Soziologen (Ross, 1908), ein weiteres von einem Psychologen (McDougall, 1908). Da jedoch beide Texte sehr wenig Material enthalten, das aus heutiger Sicht als sozialpsychologisch anzusehen ist, ist 1908 als Geburtsjahr der Sozialpsychologie vielleicht nicht gerade die beste Wahl.

Es mag grundsätzlich fragwürdig erscheinen, den historischen Beginn eines Fachgebiets am Erscheinen des ersten Lehrbuchs festzumachen; es dürfte nämlich schwierig sein, ein Lehrbuch über ein Fachgebiet zu schreiben, das noch gar nicht existiert. Es müssen zunächst relevante Theorien und Forschungsarbeiten vorhanden sein, um die Seiten eines Lehrbuchs füllen zu können. Vermutlich wurde aus genau diesem Grund in Handbuchkapiteln über die Geschichte der Sozialpsychologie ein anderes Datum betont, und zwar das Datum des (wahrscheinlich) ersten sozialpsychologischen Experiments, einer Studie, die 1898 von Norman Triplett veröffentlicht wurde.

Triplett scheint ein begeisterter Anhänger von Fahrradrennen gewesen zu sein. Er interessierte sich für das Phänomen, dass Radrennfahrer in einem Wettkampf oder wenn sie gegen einen Schrittmacher antreten, schneller sind, als wenn sie allein gegen die Uhr fahren. Als Daten verwendete Triplett (1898) offiziell aufgezeichnete Geschwindigkeiten von Radrennfahrern, die bei Wettkämpfen sowie unter anderen Bedingungen gemessen worden waren; somit kann diese Studie als Illustration für die Forschungsmethode der „Auswertung von Archivdaten“ (► Kap. 2) gelten. Triplett konnte tatsächlich nachweisen, dass Rennfahrer im Wettkampf oder mit Schrittmachern schneller fahren als allein. Ihm war jedoch als Schwäche solcher quasiexperimentellen Befunde bewusst, dass unterschiedliche Rennfahrer an unterschiedlichen Arten von Rennen teilnehmen und womöglich solche Rennen bevorzugen, bei denen sie besonders gut abschneiden. Die Geschwindigkeitsunterschiede zwischen Radrennfahrern, die gegen die Uhr fahren, und denjenigen, die an einem Wettkampf teilnehmen, könnten daher durch solche Präferenzen verfälscht sein. Um diese Erklärung auszuschließen, führte Triplett (1898) ein Experiment durch, bei dem Schulkinder eine einfache Aufgabe (Aufrollen einer Angelschnur) entweder alleine oder im Wettkampf mit einer anderen Versuchsperson ausführten (► Aus der Forschung: Triplets klassische Studie ...). Das Experiment wird gewöhnlich als Beleg für den Effekt angeführt, der später als **soziale Erleichterung** bekannt wurde: Es geht um das Phänomen, dass die Ausführung einfacher Aufgaben durch die Anwesenheit eines Publikums oder anderer Personen, die an der gleichen Aufgabe arbeiten, leichter wird (► Kap. 12). Wenn Sie ► Aus der Forschung: Triplets klassische Studie ... lesen, werden Sie allerdings erkennen, dass Triplets Daten diese Schlussfolgerung gar nicht klar unterstützen.

---

## Definition Start

### Definition

**Soziale Erleichterung (social facilitation):** Eine Leistungsverbesserung bei gut gelernten/leichten Aufgaben aufgrund der Anwesenheit anderer Menschen.

## Definition Stop

Die Studie von Triplett (1898) vereint in sich die Eleganz und die Klarheit, die später zum Markenzeichen des Experimentierens in der Sozialpsychologie wurde (siehe Smith & Haslam, 2012). Dennoch stellten einige Forschende die historische Bedeutung der Studie infrage; sie bezweifelten, dass es sich wirklich um das *erste* sozialpsychologische Experiment handelte. Haines und Vaughan (1979) beispielsweise argumentierten, dass es vor 1898 bereits andere Experimente gab, die durchaus als sozialpsychologisch angesehen werden können, beispielsweise Studien über Suggestibilität (z. B. Binet & Henri, 1894; s. Stroebe, 2012). Vom Ansatz her sozialpsychologisch orientierte Experimente wurden sogar noch früher durchgeführt, und zwar von dem französischen Agraringenieur Max Ringelmann. Seine zwischen 1882 und 1887 durchgeführten (aber erst 1913 publizierten) Untersuchungen befassten sich mit der maximalen Leistung von Arbeitern, die unter unterschiedlichen Bedingungen Lasten ziehen mussten (vgl. Kravitz & Martin, 1986). Obwohl für Ringelmann der Vergleich der individuellen Leistung mit der Gruppenleistung lediglich von nebensächlichem Interesse war, fand er erste Hinweise auf ein Nachlassen der Produktivität in Gruppen, ein Phänomen, das später als „**soziales Faulenzen**“ (► Kap. 13) bezeichnet wurde. Ringelmann fand heraus, dass bei acht Männern, die zusammen an einem Seil ziehen, jeder im Durchschnitt nur etwa halb so viel Kraft aufbringt, als wenn er alleine ziehen würde.

---

## Case Study Start

### Aus der Forschung

#### Triplett's klassische Studie zu Effekten der sozialen Erleichterung

Triplett, N. (1898). The dynamogenic factors in pacemaking and competition. *American Journal of Psychology*, 9, 507–533.

### Einleitung

Triplett schlug mehrere theoretische Erklärungen für die Überlegenheit von Radrennfahrern vor, die mit einem Schrittmacher oder in einem Wettbewerb fahren, gegenüber denjenigen, die alleine fahren. Es könnte z. B. aerodynamische oder psychologische Vorteile für einen Radrennfahrer geben, der gegen einen Schrittmacher antritt oder sich in einem Wettbewerb gegen andere befindet. Triplett war jedoch am stärksten an dem interessiert, was er „dynamogene Faktoren“ nannte, dass nämlich „die Anwesenheit eines anderen Radrennfahrers ein Reiz für den Wettkämpfer ist, der bei ihm einen wettbewerblischen Instinkt anregt; dass ein weiterer Rennfahrer somit das Mittel sein kann, um bei ihm nervöse Energie freizusetzen oder auszulösen, die er nicht von sich aus freisetzen kann“ (S. 516). Sein Konzept der nervösen Energie ähnelt dem modernen Konzept der Erregung (arousal). Um seine Hypothese in einem kontrollierten Setting zu überprüfen, führte er ein Experiment mit Schulkindern durch.

### Methode

#### *Versuchspersonen*

An der Studie nahmen 14 Jungen und 26 Mädchen teil; ihr Alter lag zwischen 8 und 17 Jahren.

#### *Design und Vorgehensweise*

Der Apparat bestand aus zwei Aufrollern von Angelschnüren, die auf einem hölzernen Rahmen weit genug voneinander entfernt montiert waren, um es zwei Personen zu ermöglichen, jeweils nebeneinander daran zu drehen. Eine Schnur lief von jedem der Aufroller über eine gegenüber

platzierte Rolle; dadurch entstand ein geschlossener Kreislauf wie bei einer Fahrradkette. An jeder der beiden Schnüre war ein weißes Fähnchen angenäht. Wenn die Versuchsperson den Aufroller drehte, lief das Fähnchen den Weg vom Aufroller bis zur gegenüberliegenden Rolle und wieder zurück. Ein Versuchsdurchgang bestand jeweils aus vier Runden dieses Ablaufs, und die dafür benötigte Zeit wurde mit einer Stoppuhr gemessen. Nach einem Übungsdurchgang am Anfang durchlief jede Versuchsperson sechs Versuchsdurchgänge. Triplett entwarf ein etwas kompliziertes, aber durchdachtes Design mit zwei unterschiedlichen Abfolgen von Versuchsdurchgängen, bei denen die Versuchspersonen jeweils allein waren oder im Wettbewerb standen. Die Abfolgen unterschieden sich systematisch zwischen Gruppe A und Gruppe B (© Tab. 1.1).

Tab. 1.1 Abfolge der unterschiedlichen Durchgänge für Gruppe A und B in Triplets Design

<b>Gruppe A</b>	Allein	Wettbewerb	Allein	Wettbewerb	Allein	Wettbewerb
<b>Gruppe B</b>	Allein	Allein	Wettbewerb	Allein	Wettbewerb	Allein

Der Grundgedanke hinter diesen beiden Abfolgen bestand in dem Ziel, sowohl Übungs- als auch Müdigkeitseffekte zu kontrollieren, die zu unterschiedlichen Zeitpunkten auftreten sollten. Es ist zu erwarten, dass sich aufgrund der Übung in früheren Versuchsdurchgängen die Leistung verbessert; in späteren Versuchsdurchgängen setzt eventuell Müdigkeit ein, und die Versuchspersonen werden langsamer. Triplett versuchte, diese Störvariablen zu kontrollieren, indem er (von Durchgang 2 an) die Versuchspersonen in beiden Bedingungen („allein“/„Wettbewerb“) abwechselnd untersuchte. Wie Strube (2005), der Triplets Daten neu analysierte, hervorhob, ermöglichte der erste Durchlauf die Messung individueller Unterschiede in der Wickeltechnik und damit eine Kontrolle für solche Unterschiede in den statistischen Analysen. Die Durchläufe 2 bis 6 lassen zwei grundlegende Vergleiche zu, und zwar zwischen Gruppen und innerhalb von Versuchspersonen. Der zweite Durchlauf ist besonders wichtig, da beide Gruppen gleich vertraut sind mit der Aufgabe, aber noch keinerlei Erfahrungen mit der Wettbewerbssituation gemacht haben. Sobald sich dies ändert, ist es möglich, dass diese Erfahrung die Leistung der Versuchspersonen in späteren Durchläufen, in denen sie allein eine Schnur aufwickeln, beeinflusst.

## Ergebnisse

Triplett teilte seine Versuchspersonen aufgrund ihrer Leistung während der unterschiedlichen Versuchsdurchgänge in drei Gruppen ein: in diejenigen, die durch Wettbewerb positiv stimuliert wurden und schneller arbeiteten ( $N = 20$ ), diejenigen, die „überstimuliert“ wurden und langsamer arbeiteten ( $N = 10$ ), und diejenigen, die nicht beeinflusst wurden ( $N = 10$ ). Nach einem Blick auf seine Daten gelangte Triplett zu folgender Schlussfolgerung: „Die körperliche Anwesenheit einer weiteren Person, die gleichzeitig bei der Aufgabe mitmacht, hilft, latente Energie freizusetzen, die normalerweise nicht verfügbar gewesen wäre“ (S. 533). Diese Schlussfolgerung bildete die Grundlage für den in den meisten Lehrbüchern tradierten Mythos, Triplets Studie habe erste Belege für soziale Erleichterung geliefert. Damals wurden Schlussfolgerungen aufgrund einer lediglich visuellen Inspektion der Daten gezogen; ein solches Vorgehen wird heute nicht mehr akzeptiert. Die Herausgebenden von Zeitschriften fordern, dass Forschende eine (oft aufwendige) statistische Analyse ihrer Ergebnisse durchführen und dass sie überprüfen, mit welcher Wahrscheinlichkeit die Ergebnisse lediglich aufgrund des Zufalls hätte zustande kommen können. Als Strube (2005) mehr als ein Jahrhundert nach der Veröffentlichung der Originalstudie Triplets Datensatz mithilfe moderner Statistik neu auswertete, fand er heraus, dass die ursprüngliche Schlussfolgerung durch die Daten kaum gestützt wurde. Nur eine der zahlreichen Auswertungen führte zu einem signifikanten Effekt. Dieser Effekt verschwand jedoch, als Strube die Daten von zwei linkshändigen Versuchspersonen herausnahm, für die die Aufgabe wahrscheinlich schwieriger gewesen war; denn sie waren angewiesen worden, die Kurbel mit ihrer rechten Hand zu drehen. Wie spätere Forschung gezeigt hat, erleichtert die Anwesenheit anderer nur die Ausführung einfacher Aufgaben, hemmt jedoch die Ausführung schwieriger Aufgaben (Bond & Titus, 1983). Die Herausnahme der Daten der Linkshändigen hätte daher Effekte der sozialen Erleichterung eher stärken als schwächen sollen. Strube schloss daraus: „Die Auswertung von Triplets Daten [...] gibt kaum einen statistischen Hinweis auf die soziale Erleichterung der Leistung, wofür das Experiment immer als Beleg angeführt worden ist“ (2005, S. 280). Von der Art und Weise, wie Triplets Studie gewöhnlich in sozialpsychologischen



---

Lehrbüchern dargestellt wird, ist diese Aussage natürlich weit entfernt. Am Beispiel von Triplett (1898) wird eines jedoch sehr deutlich: Indem er die Daten von jeder einzelnen Versuchsperson (d. h. die Rohdaten) in seinem Aufsatz mitveröffentlicht hat, hat er es späteren Forschenden ermöglicht, anhand neuer Auswertungsmethoden tiefere Erkenntnisse über seine Studie zu gewinnen. Die Arbeit von Triplett ist in dieser Hinsicht ein frühes Beispiel für Transparenz („Open Data“), wie sie aktuell von der Open Science Initiative gefordert wird, um Forschung reproduzierbar zu machen (► Kap. 2).

## Diskussion

Wenn im Jahre 1898 bereits Signifikanztests zur Verfügung gestanden hätten und ihre Verwendung für wissenschaftliche Publikationen vorausgesetzt worden wäre, wäre Triplett's Studie wahrscheinlich nicht publiziert worden. Und Forschende, die sich mit der Geschichte der Sozialpsychologie beschäftigen, hätten an anderer Stelle nach dem ersten sozialpsychologischen Experiment suchen müssen (Stroebe, 2012; Strube, 2005). Dennoch ist es rätselhaft, dass es Triplett nicht gelang, klare Belege für soziale Erleichterung zu finden. Schließlich handelt es sich beim Drehen an einer Angelrolle um eine einfache mechanische Aufgabe und Wettbewerb hätte in diesem Fall eindeutig die Leistung fördern müssen.

## Case Study Stop

### Definition Start

#### Definition

**Soziales Faulenzen (social loafing):** Motivationsverlust, der darin besteht, dass Gruppenmitglieder ihre Anstrengungen verringern, wenn die individuellen Beiträge zur Gruppenleistung nicht identifizierbar sind.

### Definition Stop

Interessanterweise befassten sich diese frühen anwendungsorientierten Experimente mit Themenbereichen, die später von der Sport- bzw. Arbeitspsychologie beforscht wurden. Außerdem gab es damals auch in anderen angewandten Gebieten Studien zum Einfluss sozialer Faktoren (z. B. Mayer, 1903; Moede, 1920). Es brauchte jemanden, der begriff, dass der Einfluss des sozialen Kontexts auf das Verhalten und die Leistung ein eigenes Fachgebiet darstellt, nämlich die Sozialpsychologie. Insofern erscheint es gerechtfertigt, das Veröffentlichungsdatum des ersten Lehrbuchs bzw. Handbuchs über ein Fachgebiet zu dessen „Ursprung“ zu erklären, da ein Fachgebiet nicht nur durch seinen Inhalt, sondern auch durch seine fachliche Identität gekennzeichnet ist. Es reichte also nicht aus, dass beispielsweise im Bereich der Sportpsychologie oder gar in der Agrarwissenschaft Forschung existiert, die sich vage als sozialpsychologisch charakterisieren lässt. Jemand musste all diese Forschungsarbeiten zusammenführen und die Entstehung eines neuen Forschungsbereichs verkünden, für den diese angewandte Forschung den Ausgangspunkt darstellt.

Unserer Auffassung nach erreichte dies als Erster Floyd Allport (1924); er leistete in seinem Lehrbuch mehrere wesentliche Beiträge zur Definition der Sozialpsychologie. Zum Gegenstand der Sozialpsychologie erklärte er die Untersuchung des Sozialverhaltens. Er definierte Sozialverhalten als „Verhalten, bei dem die Reaktionen entweder als soziale Reize dienen oder durch soziale Reize ausgelöst werden“ (S. 148). Wie oben erwähnt, postulierte er, dass die Sozialpsychologie „ein Teil der Psychologie des Individuums ist, dessen Verhalten sie in Bezug auf jenen Ausschnitt seiner Umwelt untersucht, der aus seinen Mitmenschen besteht“ (S. 4). Im selben Buch hatte er zuvor angemerkt: „Denn [...] nur innerhalb des Individuums können wir die Verhaltensmechanismen und die Bewusstseinsprozesse finden, die für die Interaktionen zwischen Individuen grundlegend sind“ (S. VI). Ein weiterer Beitrag Allports war die Betonung einer Forschungsmethode, die in der heutigen Sozialpsychologie etwas weniger im Vordergrund steht: das Experiment. Obwohl das Experiment immer noch eines der zentralen Forschungsvorgehen der Sozialpsychologie ist, gelten heute andere Forschungsmethoden als gleichermaßen akzeptiert. Zu Allports Zeit war das Insistieren auf der experimentellen Methode jedoch vermutlich hilfreich, um für die Sozialpsychologie eine wissenschaftliche Reputation zu etablieren. Der experimentelle Ansatz wäre prinzipiell auch geeignet,

---

die Sozialpsychologie von der Soziologie abzugrenzen, einer Disziplin, die Umfragen und Feldstudien Experimenten vorzieht. Interessanterweise präsentierte F. Allport (1924) jedoch außer in seinem Kapitel „Response to social stimulation in groups“ kaum experimentelle Befunde sozialpsychologischer Ausrichtung.

Allports Konzeption der Sozialpsychologie geht auf seine Forschung zur sozialen Erleichterung zurück. Sein experimentelles Paradigma, auf das alle Kriterien zutrafen, die gemäß seiner Definition sozialpsychologische Forschung kennzeichnen, war nach Allports eigenen Angaben „in Deutschland von August Mayer, Meumann, Moede und anderen ...[...] vor 1915“ entwickelt worden (Allport, 1919, S. 304). Dieser starke deutsche Einfluss auf die Forschung seiner Doktorarbeit kommt daher, dass Hugo Münsterberg sein Doktorvater war, ein deutscher Psychologe, der damals in Harvard als Dekan des Psychologie-Departments amtierte. Allport würdigte Münsterbergs Einfluss im Vorwort seines Buchs, in dem er schrieb:

Für die Anfänge meines Interesses an der Sozialpsychologie bin ich dem Angedenken Hugo Münsterbergs verpflichtet. Er war es, der mir den Aufbau meines ersten Experiments vorschlug und der viele der Möglichkeiten vorhersah, die in diesem Buch entwickelt wurden. (Allport, 1924, S. VII)

### 1.4.2 Frühe Jahre

#### Questions Start

Was waren die zentralen Beiträge zur Sozialpsychologie während der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts?

#### Questions Stop

Es wäre übertrieben zu behaupten, dass die Veröffentlichung des Lehrbuchs von Floyd Allport sofort ein exponentielles Wachstum der sozialpsychologischen Forschung zur Folge gehabt hätte. Tatsächlich lassen sich für die Zeit vor dem Zweiten Weltkrieg nicht viele Meilensteine berichten. Ein eher fragwürdiger Beitrag ist die Veröffentlichung des ersten *Handbook of Social Psychology* von Carl Murchison (1935). Wir bezeichnen diesen Beitrag als fragwürdig, weil das Handbuch viele Themen behandelt, die heute niemand mehr als sozialpsychologisch ansehen würde, beispielsweise „Population behavior of bacteria“ oder „Social history of the yellow man“. Eigentlich gibt es in diesem Buch nur drei Kapitel, die zum heutigen Verständnis der Sozialpsychologie passen: das Kapitel über Einstellungen von Gordon Allport sowie das Kapitel über „Experimental studies of the influence of social situation on the behavior of individual human adults“ von Dashiell sowie das Kapitel über Geschlechterunterschiede von Cox Miles. Aber da sind auch noch andere Kapitel, die Bestandteil eines sozialpsychologischen Curriculums sein könnten, obwohl sie in den meisten modernen Handbüchern der Sozialpsychologie nicht auftauchen. Beispielsweise gibt es da ein Kapitel von Esper über Sprache, eines von Miles über das Thema Alter in der modernen Gesellschaft, eines von Wissler über die materielle Kultur und eines von Shelford über die physische Umwelt.

Drei weitere bedeutsame Ereignisse in dieser frühen Zeit waren die Veröffentlichung eines Artikels von Thurstone (1928) mit dem provokativen Titel „Attitudes can be measured“, von Sherifs (1936) Monografie *The Psychology of Social Norms* und des Buchs von Newcomb (1943) *Personality and Social Change*, einer Studie zur Einstellungsbildung in der studentischen Gemeinschaft des Bennington College. Thurstones Artikel war insofern bemerkenswert, als er die erste psychometrisch fundierte Methode für die Messung von Einstellungen beschrieb. Sherifs Studie wurde zum Klassiker, weil er ein experimentelles Paradigma entwarf, das es ihm erlaubte, die Entwicklung von Gruppennormen in einer Laborsituation zu untersuchen (► Kap. 8). Die Versuchspersonen in seiner Studie wurden in einem abgedunkelten Raum wiederholt mit einer stationären Lichtquelle konfrontiert. Sherif nutzte die Tatsache, dass Versuchspersonen diese Lichtquelle als etwas wahrnehmen, was sich bewegt (**autokinetischer Effekt**). Als die Versuchspersonen jede für sich die vom Lichtpunkt zurückgelegte Strecke schätzen sollten, ergaben sich relativ stabile individuelle Normen und große interindividuelle Unterschiede bezüglich der geschätzten Strecke. Als Sherif die Versuchspersonen danach in eine Gruppensituation versetzte, in der sie die Schätzungen der anderen hörten, nahmen

---

sie eine gemeinsame und stabile Gruppennorm an; sie hielten diese Norm sogar aufrecht, wenn sie ihre Schätzungen später wieder alleine abgaben.

#### Definition Start

##### Definition

**Autokinetischer Effekt (autokinetic effect):** Wahrnehmungstäuschung, bei der sich ein stationärer Lichtpunkt zu bewegen scheint, wenn keine Bezugspunkte vorhanden sind.

#### Definition Stop

Auch Newcombs **Bennington-Studie** wurde zu einem Klassiker. Es handelt sich dabei um eine klug konzipierte längsschnittliche Feldstudie über den sozialen Einfluss auf einem College-Campus. Die Studie macht nachvollziehbar, wie die politischen Einstellungen von Studentinnen, die alle aus einem konservativen Elternhaus stammten, im Laufe der Zeit liberaler wurden, entsprechend den auf diesem Campus vorherrschenden liberalen Einstellungen. Insofern illustriert die Untersuchung, wie individuelle Meinungen und Einstellungen durch den Gruppenkontext geformt werden können, und stützt damit eine der grundlegenden Annahmen der Sozialpsychologie. Die Studie ist insofern besonders interessant, als diese Studentinnen über 50 Jahre hinweg wiederholt befragt wurden; dies erlaubte es den Forschern, die Stabilität der Einstellungsänderung über die Lebenszeit hinweg nachzuweisen (Alwin, Cohen & Newcomb, 1991).

#### Definition Start

##### Definition

**Bennington-Studie (Bennington study):** Eine längsschnittliche Feldstudie zu sozialem Einfluss; sie zeigt, wie sich die politischen Einstellungen von ursprünglich konservativen Studentinnen mit der Zeit in Richtung der liberalen Einstellungen änderten, die an ihrer Universität vorherrschten.

#### Definition Stop

### 1.4.3 Jahre der Erweiterung

#### Questions Start

Inwiefern förderte Adolf Hitler unabsichtlich die Entwicklung der Sozialpsychologie in den USA?

#### Questions Stop

Mit sarkastischem Unterton schrieb Cartwright einmal, dass die Person, die die Entwicklung der Sozialpsychologie in Nordamerika am meisten gefördert hat, Adolf Hitler gewesen sei (Cartwright, 1979; • Abb. 1.3). Diese Feststellung beruht darauf, dass der Zweite Weltkrieg das Interesse an sozialpsychologischer Forschung außerordentlich stark hat anwachsen lassen. Die „Information and Education Branch“ der US-Armee gab Umfragen und Experimente in Auftrag, um den Einfluss von Propagandafilmen der Armee auf die Kampfmoral der Truppe zu erfassen. Der Sozialpsychologe, der am stärksten in diese Arbeit einbezogen wurde, war Carl Hovland. Obwohl Hovland ursprünglich Lerntheoretiker war, begann ihn die experimentelle Untersuchung der Determinanten von Einstellungsänderungen zu faszinieren. Die experimentelle Forschung zum Thema Massenkommunikation, deren Leitung er während seiner Zeit in der Armee innehatte, wurde schließlich in einem der Bände aus der Buchreihe *American Soldier* veröffentlicht, die von dem Soziologen Stouffer herausgegeben wurde (Hovland, Lumsdaine & Sheffield, 1949).

#### Platzhalter Abbildung Start

Abb. 1.3 Welchen Einfluss hatten Hitler und die Nazizeit auf die Entwicklung der Sozialpsychologie? (© Photos.com / Getty Images)

---

Datei:

Bildrechte: [Urheberrecht beim Autor]

Abdruckrechte: Nicht notwendig

Hinweise Verlag/Setzerei: alt: 24802\_001\_Abb\_1-5.jpg

Platzhalter Abbildung Stop

Nach dem Krieg kehrte Hovland an die Universität zurück und gründete das „Yale Communication and Attitude Change Program“. Dieses Programm zog viele Nachwuchsforscher an, die später zu führenden Sozialpsychologen wurden. Auf das Programm geht auch eine ganze Reihe gemeinsamer Studien zurück, die für die folgenden Jahrzehnte prägend für die Forschung zur Einstellungsänderung waren (► Kap. 7). Die Ergebnisse dieser Studien wurden in vier einflussreichen Büchern veröffentlicht. In der ersten Veröffentlichung erkundeten Hovland, Janis und Kelley (1953) den Einfluss von Merkmalen der Quelle (z. B. Prestige, Glaubwürdigkeit und Fachwissen), Merkmalen der Botschaft (z. B. Furchtappelle) und Aspekten des Kontexts (z. B. Salienz von Bezugsgruppen). Obwohl der theoretische Ansatz des Programms aus Elementen verschiedener Theorien bestand, betonte Hovland selbst vor allem die Auffassung, dass Einstellungsänderung eine spezielle Form des menschlichen Lernens darstelle (Jones, 1998).

Eine zweite Folge der Nazizeit, die sich auf die Entwicklung der Sozialpsychologie in den USA auswirkte, war die erzwungene Emigration jüdischer Akademiker (z. B. Koffka, Lewin, Wertheimer), aber auch einiger nichtjüdischer Akademiker (z. B. Köhler) aus Deutschland. Der für die Sozialpsychologie wichtigste Emigrant aus Deutschland war zweifellos Kurt Lewin; von vielen wurde er als der charismatischste Psychologe seiner Generation angesehen (Marrow, 1969). Lewin verließ das Berliner Psychologische Institut im Jahre 1933, um an das Department of Home Economics an der Cornell University zu gehen und dann im Jahre 1935 zur Iowa Child Research Station. 1945 gründete er das Research Center for Group Dynamics am Massachusetts Institute of Technology (MIT), das 1947 nach seinem frühen Tod im Alter von 57 Jahren an die University of Michigan verlegt wurde.

Es ist heute nur schwer nachzuvollziehen, wie und warum Lewin zu einer Schlüsselfigur der Sozialpsychologie wurde. Wie auch heute wurde der Einfluss von Forschenden in jenen Tagen hauptsächlich nach drei Kriterien bemessen:

- Eine große Anzahl von Veröffentlichungen in führenden Zeitschriften
- Die Entwicklung einer Theorie, die viele Forschungsarbeiten anregte
- Die Anleitung einer großen Zahl herausragender Talente, die das Forschungsprogramm ihres Mentors oder ihrer Mentorin später fortsetzten

Hinsichtlich der beiden ersten Kriterien erreichte Lewin keine besonders hohen Werte. Obwohl die von Lewin angeleiteten Forschenden ausgesprochen produktiv waren, veröffentlichte er selbst nur wenige empirische Studien im Bereich der Sozialpsychologie; die bekannteste ist die Studie über autokratische und demokratische Führung (Lewin, Lippitt & White, 1939), die ein großes allgemeines Interesse am Einfluss von Führungsstilen auf die Gruppenatmosphäre und -leistung hervorgerufen hat (► Kap. 13). Lewins **Feldtheorie** lieferte eine Rahmenvorstellung über die Kräfte (z. B. positive und negative Valenzen), die das Individuum in einer sozialen Situation beeinflussen. Sie erwies sich jedoch als nicht präzise genug, um die stringente Ableitung überprüfbarer Hypothesen zu ermöglichen. Selbst Lewins eigene Forschung hing nur lose mit dieser Theorie zusammen; Morton Deutsch (1968), einer von Lewins bedeutendsten Schülern, zog zwei Jahrzehnte nach dessen Tod folgende Schlussfolgerungen:

Man kann nicht sagen, dass die Feldtheorie als spezifisch psychologische Theorie gegenwärtig über viel Lebenskraft verfügt. Und es kann auch keine Rede davon sein, dass Lewins spezifische theoretische Konstrukte [...] in der heutigen Forschung eine zentrale Rolle spielen. (Deutsch, 1968, S. 478)

Wie also konnte Lewin so einflussreich werden? Deutsch (1968) verweist auf Lewins Grundsatzposition zur Psychologie, mit der er sein akademisches Umfeld beeindruckt habe. Lewin war der Überzeugung, dass psychologische Ereignisse mit psychologischen Begriffen erklärt werden

---

müssen und dass im Fokus der Forschung zentrale Prozesse im „Lebensraum“ bzw. „psychologischen Feld“ des Individuums stehen sollten wie etwa Kognition, Motivation und Ziele. Diese theoretische Perspektive stellte eine spannende Alternative zu den behavioristischen Theorien dar, die die Psychologie in jener Zeit dominierten. Außerdem wies Lewins Ansatz in der Sozialpsychologie zwei charakteristische Merkmale auf, die damals neuartig waren. Zum einen erschien es ihm nur dann sinnvoll, ein Problem zu untersuchen, wenn die Untersuchung versprach, dass sich dadurch an tatsächlichen Problemen außerhalb des Elfenbeinturms etwas ändern würde (Festinger, 1980). Zweitens beharrte er darauf, derartige Probleme experimentell zu untersuchen und im Labor aussagekräftige Situationen zu schaffen (Festinger, 1980). Lewins Einfluss auf die Sozialpsychologie lässt sich hauptsächlich darauf zurückführen, dass er diese Ideen an seine Doktoranden und Doktorandinnen weitergab; viele von ihnen waren in der zweiten Hälfte des letzten Jahrhunderts ausgesprochen einflussreich.

### Definition Start

#### Definition

**Feldtheorie (field theory):** Von Kurt Lewin eingeführte Rahmentheorie, in der das Individuum als ein Element in einem umfassenderen System sozialer Kräfte aufgefasst wird.

### Definition Stop

Sie alle gaben der experimentellen Sozialpsychologie in der Zeit nach dem Krieg wichtige Impulse, aber die einflussreichste Persönlichkeit unter ihnen war zweifellos Leon Festinger. Seine Theorie der kognitiven Dissonanz war während der 1960er- und 1970er-Jahre enorm populär und übte einen wichtigen Einfluss auf die sozialpsychologische Forschung aus (Festinger, 1957; ► Kap. 7). Die Theorie des sozialen Vergleichs, die er vorher entwickelt hatte (Festinger, 1954), war zwar nicht sofort nach ihrer Veröffentlichung einflussreich, sie beeinflusst die Forschung jedoch noch heute (z. B. ► Kap. 5, ► Kap. 8, ► Kap. 10 und ► Kap. 12).

Festinger wurde 1919 in New York geboren, nachdem seine Eltern aus Russland eingewandert waren. Ein weiterer wichtiger Emigrant war der Österreicher Fritz Heider, der 1930 in die Vereinigten Staaten kam, um mit Kurt Koffka zusammenzuarbeiten, der damals eine Professur am Smith College in Northampton (Massachusetts) innehatte. Heider hatte ursprünglich geplant, nur ein Jahr dort zu verbringen, entschied sich dann aber zu bleiben, als er sich in Grace Moore verliebte, die er später heiratete. Er ging 1947 an die University of Kansas, wo er bis zu seinem Ruhestand blieb. Sein Einfluss auf das Fachgebiet ist verblüffend, weil er weder ein produktiver Autor war noch viele Doktorarbeiten anleitete oder experimentelle Forschungsarbeiten in der Sozialpsychologie veröffentlichte. Und dennoch begründete er zwei theoretische Traditionen, die während der zweiten Hälfte des letzten Jahrhunderts einen dominierenden Einfluss auf die Sozialpsychologie ausübten, und zwar die **Konsistenztheorien** und die **Attributionstheorien**. In seinem Artikel über die **Gleichgewichtstheorie** entwickelte Heider 1946 die für Konsistenztheorien zentrale Annahme, dass eine Inkonsistenz zwischen unseren Einstellungen und Meinungen eine Spannung in unserem kognitiven System hervorruft und ein Streben danach erzeugt, Konsistenz herzustellen. Obwohl nur eine begrenzte Zahl von Forschungsarbeiten durchgeführt wurde, um Heiders Gleichgewichtstheorie zu überprüfen, regte die Theorie die Entwicklung weiterer Konsistenztheorien an; am wichtigsten war dabei die Theorie der kognitiven Dissonanz.

### Definition Start

#### Definition

**Konsistenztheorien (consistency theories):** Gruppe von Theorien (► Gleichgewichtstheorie, ► Theorie der kognitiven Dissonanz), deren Grundannahme es ist, dass Menschen Kongruenz bzw. Konsistenz zwischen ihren Kognitionen bevorzugen, insbesondere zwischen Überzeugungen, Wertvorstellungen und Einstellungen.



## Definition Stop

## Definition Start

### Definition

**Gleichgewichtstheorie (balance theory):** Konsistenztheorie, der die Annahme zugrunde liegt, dass Individuen danach streben, bei der Wahrnehmung ihrer sozialen Umwelt Konsistenz (= „Gleichgewicht“) aufrechtzuerhalten, d. h. als zusammengehörig erlebte Objekte oder Personen werden ähnlich bewertet.

## Definition Stop

Mit seinem Aufsatz über Wahrnehmung von Kausalität, der 1944 publiziert wurde, und seiner Monografie *The Psychology of Interpersonal Relations*, die 1958 veröffentlicht wurde, eröffnete Heider eine weitere wichtige theoretische Perspektive, die Attributionstheorie (► Kap. 3). Die Attributionstheorie ist eine sozialpsychologische Theorie darüber, wie Personen dabei vorgehen, auf die Ursachen zu schließen, die dem Verhalten anderer Menschen oder ihrem eigenen Verhalten zugrunde liegen. Wenn wir versuchen, Verhalten zu interpretieren, versuchen wir typischerweise, die Beiträge innerer Ursachen (z. B. Persönlichkeitsmerkmale, Motivation) und äußerer Ursachen (z. B. situative Faktoren) zu trennen. Wenn eine Mutter beispielsweise erfährt, dass ihr Sohn in seiner ersten Mathematikarbeit eine schlechte Note bekommen hat, wird sie sich fragen, ob dieses schlechte Ergebnis auf einen Mangel an Fähigkeit, einen Mangel an Motivation oder auf einen übereifrigen Mathematiklehrer zurückgeht, der ihn einen zu schweren Test hat schreiben lassen. Es wird ihr wichtig sein herauszufinden, welche von diesen Erklärungen richtig ist, denn sie implizieren jeweils unterschiedliche Strategien, um zu vermeiden, dass diese Situation noch einmal auftritt.

Die Tatsache, dass die Attributionstheorie in den 1960er- und 1970er-Jahren zu vielen Forschungsarbeiten anregte, ist insofern verblüffend, als weder Heiders (1958) Monografie noch sein Aufsatz aus dem Jahre 1944 so geschrieben waren, dass sie für durchschnittliche Forschende in Nordamerika leicht verständlich oder ansprechend waren. Es gab auch nur wenige Forschungsarbeiten, die Heiders Vorstellungen stützten. Die Attributionstheorie gewann jedoch eindeutig an Einfluss, weil drei wichtige Persönlichkeiten auf dem Gebiet der Sozialpsychologie – Edward Jones, Harold Kelley und Bernard Weiner – aufbauend auf Heiders Theorie zugänglichere Arbeiten mit klar formulierten und empirisch prüfbar Hypothesen verfassten (Jones & Davis, 1965; Kelley, 1967; Weiner, 1986). Am einflussreichsten war wahrscheinlich Kelleys (1967)

**Kovariationstheorie** der Attribution (► Kap. 3). Kelley argumentiert darin, dass der Schluss von beobachtetem Verhalten auf die ihm zugrunde liegenden Ursachen der Varianzanalyse ähnelt, einem in der Psychologie häufig verwendeten statistischen Verfahren. Der Vergleich mit Vertrautem dürfte seinen Teil zur Beliebtheit dieser Theorie in der Sozialpsychologie beigetragen haben. Andere einflussreiche Weiterentwicklungen der Attributionstheorie waren die Theorie der korrespondierenden Schlussfolgerungen von Jones und Davis (1965) sowie Weiners (1986) Anwendung der Attributionstheorie auf die Themen Leistungsmotivation und Emotion.

## Definition Start

### Definition

**Kovariationstheorie (covariation theory):** Ihr liegt die Annahme zugrunde, dass Beobachtende kausale Schlüsse über Verhalten ziehen, indem sie Daten über vergleichbare Fälle sammeln. Als Verhaltensursache (Person, Objekt, oder Situation) wird von Beobachtenden diejenige angesehen, die mit dem beobachteten Effekt zusammenhängt (kovariiert).

## Definition Stop

Hitler beeinflusste die Entwicklung der Sozialpsychologie noch in anderer Hinsicht: Er sorgte dafür, dass das Interesse an den Themen Gehorsam und Autoritarismus stark zunahm. Warum hatten die Deutschen ein so autoritäres Regime akzeptiert und warum hatten so viele von ihnen Befehle



---

ausgeführt, die sie bereits damals als unmoralisch wahrgenommen haben mussten? Diese Fragen regten einige der einflussreichsten Forschungsarbeiten in der Sozialpsychologie an, z. B. diejenigen über autoritäre Persönlichkeiten (Adorno et al., 1950), Konformität (Asch, 1955) und Gehorsam (Milgram, 1963). Lewins Forschung zu den Auswirkungen eines autokratischen bzw. eines demokratischen Führungsstils können wir als Versuch betrachten, die Überlegenheit des demokratischen Stils zu demonstrieren. Dieser Versuch war allerdings nur teilweise von Erfolg gekrönt, denn in Lewins Studien übertrafen die autokratisch geführten Gruppen die demokratisch geführten Gruppen im Hinblick auf die Quantität der Produktion; allerdings brachte die demokratische Führung kreativere Gruppen hervor, in denen die Leistung weniger stark nachließ, wenn die Führung die Gruppe kurzfristig sich selbst überließ (White & Lippitt, 1968).

#### 1.4.4 Sozialpsychologie in Europa

##### Questions Start

Wie entwickelte sich die Sozialpsychologie in Europa?

##### Questions Stop

Bis zum Ende des Zweiten Weltkriegs beschränkte sich die Entwicklung der Sozialpsychologie als Fachgebiet auf die USA. Jedoch war selbst vor dem Zustrom akademischer Flüchtlinge in den 1930er-Jahren der europäische Einfluss auf diese Entwicklung groß. Wie bereits erwähnt erhielt beispielsweise F. Allports (1924) Arbeit über soziale Erleichterung wichtige Anregungen durch einen seiner akademischen Lehrer in Harvard, den Deutschen Hugo Münsterberg, der eine ähnliche Forschungsarbeit kannte, die von Moede (1920) in Deutschland geleistet worden war. Die experimentelle Arbeit von Bartlett (1932) in Großbritannien über das Erinnern kann als wichtiger Vorläufer der aktuellen Forschung zur sozialen Kognition betrachtet werden. Und schließlich wurden die theoretischen Annahmen, die Sherifs (1936) Studien zur Normentwicklung zugrunde lagen, stark durch die Gestaltpsychologie beeinflusst (u.a. durch Sherifs Aufenthalt bei Wolfgang Köhler in Berlin).

Obwohl es in Europa einzelne Personen gab, die im weitesten Sinne sozialpsychologisch forschten, gab es keine einheitliche Sozialpsychologie. Diese Situation hielt bis in die 1960er-Jahre an, auch wenn bereits an einer Reihe europäischer Universitäten Abteilungen für Sozialpsychologie eingerichtet worden waren. Obwohl es also in Europa Sozialpsychologen und Sozialpsychologinnen gab, gab es *keine europäische Sozialpsychologie*: Es existierte keine europäische Zusammenarbeit; die meisten europäischen Forschenden waren sich nie begegnet und kannten auch die Arbeit der jeweils anderen nicht.

Offenkundig brauchten einige europäische Länder (z. B. Belgien, Großbritannien, die Niederlande und Deutschland) kein europäisches Netz zum Aufbau einer starken Sozialpsychologie; in diesen Ländern existierten bald umfangreiche Gruppen mit effektiver sozialpsychologischer Forschung. In einigen anderen Ländern hätte es jedoch wahrscheinlich noch viele Jahre gedauert, bis dieses Fachgebiet entstanden wäre. Da sich zudem die meisten europäischen Forschenden, wenn überhaupt, nur auf Konferenzen in den USA trafen, wäre die europäische Sozialpsychologie ohne die Gründung einer europäischen Vereinigung wahrscheinlich nur ein Anhängsel der nordamerikanischen Sozialpsychologie geblieben, statt ihre eigene theoretische Perspektive zu entwickeln. Somit war die Gründung der European Association of Experimental Social Psychology von entscheidender Bedeutung.

Angesichts der damaligen Dominanz der nordamerikanischen Sozialpsychologie, die sich auch auf Europa erstreckte, ist es kein Zufall, dass es ebenfalls ein Amerikaner war, John Lanzetta, der im Jahre 1963 für Bewegung sorgte. Während eines Forschungsfreisemesters 1963 in London besuchte Lanzetta, der damals Professor für Sozialpsychologie an der University of Delaware war, verschiedene sozialpsychologische Forschungsgruppen in Europa. Er war verblüfft darüber, dass viele dieser Forschungsgruppen, obwohl sie gut über die US-amerikanische Sozialpsychologie informiert waren, eigentlich nicht wussten, was in den sozialpsychologischen Abteilungen in den benachbarten europäischen Ländern vor sich ging. Er entschied sich, dies zu ändern, und sorgte für die Finanzierung einer ersten *European Conference on Experimental Social Psychology*, die 1963 in

---

Sorrento (Italien) abgehalten wurde (Moscovici & Marková, 2006; Nuttin, 1990). Eine der Hauptinitiativen, die sich aus dieser und den beiden anschließenden Konferenzen ergab, war 1966 die Gründung der European Association of Experimental Social Psychology (EAESP). Diese europäische Vereinigung organisiert eine Reihe regelmäßig stattfindender Aktivitäten, die großen Einfluss auf die Entwicklung der Sozialpsychologie in Europa hatten. Eine wichtige Initiative waren Sommerschulen für Doktorandinnen und Doktoranden, die bei dieser Gelegenheit von herausragenden Forschenden unterrichtet werden.

Eine weitere wichtige Initiative war die Gründung des *European Journal of Social Psychology* im Jahr 1970, das in seinen ersten Jahrgängen einen Großteil des frühen wissenschaftlichen Gedankenguts enthielt, das (zumindest damals) für typisch „europäisch“ gehalten wurde (z. B. Studien über Intergruppenbeziehungen oder den Einfluss von Minderheiten). Andere zentrale europäische Publikationen waren die Reihe *European Monographs* und später die *European Review of Social Psychology*. Die erste Ausgabe des Lehrbuchs, das Sie gerade lesen, wurde 1988 veröffentlicht, zum Teil, um der Tendenz amerikanischer Lehrbücher, die europäische Sozialpsychologie weniger stark zu berücksichtigen, etwas entgegenzusetzen.

Die Mitgliederzahl in der **European Association of Social Psychology (EASP)**, wie sie jetzt heißt, nachdem 2008 das Wort „experimentell“ aus ihrem Namen gestrichen wurde, ist phänomenal angewachsen, von weniger als 100 Mitgliedern im Jahr 1970 auf mehr als 1.200 Mitglieder im Jahr 2021. Während dieser Zeit veränderte sich die Sozialpsychologie von einer einseitigen Unternehmung, bei der US-amerikanische Vorstellungen in Europa übernommen wurden, hin zu engerer transatlantischer Kooperation, bei der auch europäische Vorstellungen in den USA begeistert aufgenommen wurden. Es ist heute eine allgemein akzeptierte Praxis in hervorragenden nordamerikanischen Zeitschriften, auch europäische Sozialpsychologinnen und Sozialpsychologen im Herausgebergremium zu berücksichtigen; daran hält sich (mit umgekehrten Vorzeichen) auch das *European Journal of Social Psychology*.

### Definition Start

#### Definition

**European Association of Social Psychology (EASP):** Vereinigung, die 1966 von europäischen Forschenden gegründet wurde, um die Sozialpsychologie in Europa voranzutreiben; ursprünglich als European Association of Experimental Social Psychology bezeichnet.

### Definition Stop

Die beiden wahrscheinlich wichtigsten Beispiele für europäische Ideen, die die Sozialpsychologie in den Vereinigten Staaten beeinflussten, sind die Forschungen über Intergruppenverhalten und über den Einfluss von Minderheiten. Obwohl Henri Tajfel nicht der Erste war, der experimentelle Forschung über Intergruppenverhalten durchgeführt hat (dieses Verdienst kommt Sherif zu), entwickelte er das Paradigma (das zuvor beschriebene *Paradigma der minimalen Gruppen*), das das Intergruppenverhalten zu einem zentralen Forschungsgebiet machte (► Kap. 14). Dieses Paradigma lieferte ein einfaches und sehr ökonomisches Verfahren, um Intergruppenverhalten zu untersuchen, aber Tajfel und Turner (1979, 1986) entwickelten daraus auch einen wichtigen theoretischen Rahmen, der die empirischen Befunde zum Intergruppenverhalten erklären konnte: die Theorie der sozialen Identität (► Kap. 14).

Die zweite theoretische Innovation, die ihren Anfang in Europa nahm und dann in den USA übernommen wurde, ist die Forschung über den Einfluss von Minderheiten. Die nordamerikanische Forschung zum sozialen Einfluss hatte sich ausschließlich auf Konformität konzentriert, also auf die Erklärung dessen, wie Mehrheiten Minderheiten beeinflussen. Es war Moscovici, der als Erster darauf hinwies, dass diesem theoretischen Fokus verborgen bleiben muss, wie soziale oder religiöse Innovationen (z. B. die Frauenrechtsbewegung oder das frühe Christentum) zustande kommen, bei denen machtlose Minderheiten mächtige Mehrheiten beeinflussten. Nachdem Moscovici und sein Forschungsteam in Paris (z. B. Moscovici, Lage & Naffrechoux, 1969) eine Reihe von Studien veröffentlicht hatten, die den Einfluss von Minderheiten nachwiesen, und dabei eine Theorie vorlegten,

---

die diese Effekte erklären konnte, wurde sowohl in den USA als auch in Europa die Forschung über Minderheiteneinfluss zu einem zentralen Forschungsgebiet (Moscovici, 1976; ► Kap. 8).

## 1.5 Die zwei Krisen der Sozialpsychologie

### Questions Start

Warum und auf welche Weise kam es zu den Krisen der Sozialpsychologie?

### Questions Stop

Unsere bisherigen Ausführungen mögen den Anschein erwecken, die historische Entwicklung der Sozialpsychologie sei ausschließlich eine Erfolgsgeschichte. Beeinflusst durch die Ereignisse des Zweiten Weltkriegs und der Nazizeit expandierte die sozialpsychologische Forschung enorm und es gab bald an praktisch jeder wichtigen nordamerikanischen Universität ein Psychologisches Institut mit einer großen Abteilung für Sozialpsychologie. Und auch die europäische Sozialpsychologie, die es bis 1960 nicht wirklich gegeben hatte, hat sich seitdem mit rasender Geschwindigkeit entwickelt und kann heute mit der Sozialpsychologie in den USA Schritt halten. Wie wir zuvor beschrieben haben, sind beide heutzutage eng miteinander verwoben. Doch jedes Mal, wenn es der Sozialpsychologie besonders gut geht, kommt es zu einer Krise. Dies war zunächst in den 1960er-Jahren der Fall und ein zweites Mal erst vor Kurzem. Tatsächlich befindet sich die Sozialpsychologie zum Zeitpunkt dieser Neuauflage mitten in ihrer zweiten Krise. Beide Krisen waren Vertrauenskrisen, in denen die Forschenden den wissenschaftlichen Status ihrer Disziplin infrage stellten. Während es in der ersten Krise jedoch auch um Fragen hinsichtlich der Nützlichkeit und der Anwendbarkeit sozialpsychologischer Forschung ging, geht es jetzt in der zweiten Krise ausschließlich darum, inwiefern sich sozialpsychologische Forschung replizieren lässt. Im Folgenden werden wir beide Krisen kurz erläutern. Während wir dabei auch auf die Maßnahmen eingehen können, die zur Überwindung der ersten Krise ergriffen wurden, bleibt die Frage, wie die zweite Krise gelöst werden wird, offen.

### 1.5.1 Die erste Krise der Sozialpsychologie

#### Questions Start

Warum gelang es zwei kritischen Artikeln, die Sozialpsychologie in eine Sinnkrise zu stürzen?

#### Questions Stop

Die erste Krise wurde vermutlich durch zwei kritische Artikel ausgelöst, die 1967 und 1973 veröffentlicht wurden. Der erste dieser beiden war ein Artikel von Kenneth Ring mit dem Titel „Experimental social psychology: Some sober questions about some frivolous values“, der im renommierten *Journal of Experimental Social Psychology* veröffentlicht wurde. In diesem Artikel stellte Ring Lewins Vision einer Sozialpsychologie, die etwas zur Lösung wichtiger sozialer Probleme beiträgt, dem gegenüber, was er die „Spaß-und-Spiele“-Einstellung der Sozialpsychologie seiner Zeit nannte. Er argumentierte, dass „die experimentelle Sozialpsychologie heute von Werten dominiert zu sein scheint, die sich zugespitzt so formulieren lassen: ‚Sozialpsychologie soll jede Menge Spaß machen, und das tut sie auch.‘ [...] Raffiniertes Experimentieren über exotische Themen mit verrückten Manipulationen scheint die Formel zu sein, die den Erfolg garantiert. [...] Man hat manchmal den Eindruck, dass eine immer größer werdende Clique von Sozialpsychologen (größtenteils zum gegenseitigen Nutzen) das Spiel ‚Kannst du noch eins draufsetzen?‘ spielt“ (S. 116 f.). Obwohl Ring keine spezifischen Beispiele für diesen „Spaß-und-Spiele“-Ansatz anführte, richtete sich seine Kritik wahrscheinlich auf einige Forschungsarbeiten zur Überprüfung der Dissonanztheorie.

---

## Definition Start

### Definition

**Erste Krise der Sozialpsychologie (first crisis in social psychology):** Sinnkrise in der Sozialpsychologie, die in den späten 1960er-Jahren begann und im Folgejahrzehnt überwunden wurde. In den Krisen Jahren stellten die Forschenden die Werte, Methoden und den wissenschaftlichen Status ihres Fachgebiets infrage.

## Definition Stop

Obgleich Ring ein allseits geachteter Forscher war, hatte er keine zentrale Stellung in der Sozialpsychologie seiner Tage inne. Daher löste der Artikel zwar einige Diskussionen aus, hatte aber eigentlich keinen großen Einfluss auf das Fach. Im Jahre 1973 jedoch veröffentlichte Kenneth Gergen, damals ein junger „Star“ der experimentellen Sozialpsychologie, einen Artikel mit dem Titel „Social psychology as history“ in der renommiertesten Zeitschrift unseres Fachgebiets, dem *Journal of Personality and Social Psychology*. Der Titel deutet bereits an, dass Gergens Aufsatz kein Angriff auf die Werte war, von denen sich die sozialpsychologische Forschung leiten ließ. Gergen argumentierte radikaler: Er stellte den wissenschaftlichen Wert dieser Forschung infrage. Seine wichtigste These war, dass die grundlegenden Motive, die von vielen sozialpsychologischen Theorien postuliert werden, wohl kaum genetisch determiniert sind, sondern einem kulturellen Wandel unterliegen. Als beispielhaften Beleg für diese These verwendete Gergen die Theorie des sozialen Vergleichs und die Dissonanztheorie. In der Theorie des sozialen Vergleichs wird angenommen, dass sich Menschen mit anderen vergleichen, weil sie das Bedürfnis haben, sich selbst korrekt zu bewerten. Gergen argumentierte, dass wir uns leicht Menschen (oder sogar ganze Gesellschaften) vorstellen können, in denen ein solches Bedürfnis nicht vorhanden sei. Bezogen auf die Dissonanztheorie lautete sein Argument, dass möglicherweise nicht jedes Individuum über das von ihr angenommene Bedürfnis nach Konsistenz verfüge. Gergen sah in diesen Problemen den Hauptgrund dafür, dass es, wie er behauptete, der sozialpsychologischen Forschung oft nicht gelinge, Ergebnisse zu replizieren, und dass deshalb die Sozialpsychologie keinen Fundus gesicherten Wissens etablieren könne.

Die meisten heutigen Forschenden würden diese Argumente akzeptieren, ohne gleichzeitig den wissenschaftlichen Wert der Sozialpsychologie infrage zu stellen. Es gibt zunehmend Belege dafür, dass Replikationen derselben sozialpsychologischen Studie in unterschiedlichen Teilen der Welt recht unterschiedliche Resultate erbringen (► Kap. 15). Solche Variationen von Ergebnissen stellen jedoch nicht notwendigerweise die Annahme infrage, dass es universelle soziale Prozesse gibt. Möglicherweise handelt es sich hier lediglich um kulturelle Varianz *innerhalb* dieser universellen Prozesse. Beispielsweise ist es schwierig, sich Gesellschaften vorzustellen, in denen Menschen keine sozialen Vergleiche anstellen. Denn der soziale Vergleich der eigenen Fähigkeiten mit denen anderer Personen ist in hohem Maße funktional; eine zutreffende Einschätzung der eigenen Fähigkeiten ist entscheidend, um wirksam Handlungen ausführen zu können. Es ist jedoch bekannt, dass es individuelle Unterschiede im Bedürfnis nach sozialem Vergleich gibt (Gibbons & Buunk, 1999), ebenso bestehen zwischen Individuen Unterschiede im Bedürfnis nach Konsistenz (Cialdini, Trost & Newsom, 1995). Da es beträchtliche individuelle Unterschiede innerhalb von Kulturen gibt, implizieren Unterschiede zwischen Kulturen nicht notwendigerweise, dass die Theorien des sozialen Vergleichs oder der kognitiven Konsistenz nicht auf andere Kulturen anwendbar wären.

Gergens (1973) Kritik hätte wahrscheinlich eine geringere Wirkung gehabt, wäre sie nicht in einer Zeit vorgebracht worden, in der das kollektive Selbstwertgefühl der Sozialpsychologinnen und Sozialpsychologen bereits durch andere Entwicklungen unterminiert worden war. Zum einen wurde die Nützlichkeit eines Begriffs infrage gestellt, den Allport (1935) als den zentralen Begriff der Sozialpsychologie gepriesen hatte, nämlich des Einstellungsbegriffs. In einem Überblick über Studien, die sich mit der Vorhersage von Verhalten durch Einstellungen beschäftigt hatten, zog der Soziologe Alan Wicker (1969) die folgende Schlussfolgerung:

Insgesamt deuten diese Studien darauf hin, dass es sehr viel wahrscheinlicher ist, dass Einstellungen nicht oder nur schwach mit offen gezeigtem Verhalten zusammenhängen, als dass Einstellungen eng mit Handlungen zusammenhängen. (Wicker, 1969, S. 65)

---

Diese Schlussfolgerung war in hohem Maße bedrohlich für das Fachgebiet, denn die Forschenden interessierten sich hauptsächlich deshalb für Einstellungen, weil sie erwarteten, mit ihrer Hilfe Verhalten vorhersagen zu können. Da eine Einstellung in den meisten Studien durch eine von der Person selbst vorgenommene Einstufung auf einer Einstellungsskala erfasst wird, war die Nachricht, dass solche Einstufungen womöglich nicht mit dem Verhalten zusammenhängen, verheerend.

Eine zweite Entwicklung mit negativem Einfluss auf das kollektive Selbstwertgefühl innerhalb der Sozialpsychologie war die Veröffentlichung einer Reihe von Artikeln, die sich sehr kritisch mit der experimentellen Methode auseinandersetzten (► Kap. 2). So hatte Martin Orne (1962) argumentiert, die meisten experimentellen Anordnungen enthielten **Hinweise aus der experimentellen Situation** (demand characteristics), die den Versuchspersonen helfen würden, die Hypothese zu erraten, deren Überprüfung die betreffende Studie diente. Da Versuchspersonen nach Ornes Meinung typischerweise versuchen, „gute Versuchspersonen“ zu sein, würden sie alles tun, um diese Hypothesen zu unterstützen. Noch gravierender war das Argument von Robert Rosenthal (Rosenthal & Fode, 1963), die Erwartungen der Versuchsleitung könnten das Verhalten von Versuchspersonen beeinflussen, auch ohne dass diese den Einfluss bemerken (**Effekte von Versuchsleitungserwartungen**). Der Einfluss dieser Erwartungen auf das Verhalten der Versuchspersonen könnte beispielsweise dadurch vermittelt werden, dass die Versuchsleitung positiv auf Reaktionen reagiert, die ihre Hypothesen stützen, und negativ auf Reaktionen, die nicht im Einklang mit ihren Erwartungen stehen.

#### Definition Start

##### Definition

**Hinweise aus der experimentellen Situation (demand characteristics):** Hinweisreize im Experiment, die der Versuchsperson als Anhaltspunkt dienen, welche Verhaltensweisen von ihr erwartet werden, d. h. Hinweisreize, die zu einer bestimmten Art von Reaktion „auffordern“ (demand).

#### Definition Stop

#### Definition Start

##### Definition

**Effekte von Versuchsleitungserwartungen (experimenter expectancy effects):** Effekte, die von der Versuchsleitung im Verlauf der Interaktion mit den Versuchspersonen unbeabsichtigt hervorgerufen werden. Diese Effekte lassen die Wahrscheinlichkeit dafür ansteigen, dass sich die Versuchspersonen so verhalten, wie es der Hypothese der Versuchsleitung entspricht.

#### Definition Stop

Als Reaktion auf solche kritischen Einwände wurden zahlreiche Konferenzen organisiert, auf denen – manchmal recht hitzig – über die Krise diskutiert wurde. Obwohl diese Konferenzen in einer Reihe von Monografien mündeten, die die Krise und die ihr zugrunde liegende Kritik an der Sozialpsychologie behandelten (z. B. Strickland, Aboud & Gergen, 1976), gelang es nicht, die theoretische und methodologische Kluft zu überbrücken, die die kritischen Ansätze von der Hauptströmung der Sozialpsychologie trennte. Aus der Kritik entstanden schließlich eigene sozialpsychologische Schulen, beispielsweise der soziale Konstruktivismus in den USA (z. B. Gergen, 1999) und die Diskursanalyse in England (z. B. Potter & Wetherell, 1987). Bei Versuchen, die dargestellten Probleme anzugehen, entwickelten diese Schulen jeweils ihre eigenen Methodologien.

Innerhalb der Hauptströmung der Sozialpsychologie wurde eine Reihe von Entwicklungen angestoßen, die über die Jahre hinweg dazu beigetragen haben, dass einige der kritisierten Probleme erfolgreich in Angriff genommen wurden:

- Die Sozialpsychologie begann ihre Fähigkeit unter Beweis zu stellen, etwas zur Lösung wichtiger gesellschaftlicher Probleme beizutragen, was sich an der Entstehung verschiedener angewandter



---

Bereiche ablesen lässt. Wir wollen nur einen solchen Bereich erwähnen: Die Gesundheitspsychologie ist eine Anwendung der Sozialpsychologie. Einer der zentralen Forschungsstränge der Gesundheitspsychologie zielt darauf ab, gesundheitsgefährdende Verhaltensmuster in unserer Gesellschaft zu verändern (z. B. rauchen, zu viel essen, zu viel Alkohol trinken, unsichere Sexualpraktiken). Die Sozialpsychologie hat mitgeholfen, zu verstehen, warum Menschen diese Verhaltensweisen zeigen, aber auch Interventionen zu entwickeln, um sie zu verändern (Stroebe, 2011). In den folgenden Kapiteln des vorliegenden Buchs finden sich zahlreiche zusätzliche Beispiele dafür, wie sich die Sozialpsychologie auf tatsächliche soziale Probleme anwenden lässt und wo dies bereits geschehen ist.

- Der Eindruck, dass die sozialpsychologische Forschung kein gesichertes Wissen hervorgebracht hat, dürfte die Folge unzureichender methodischer Strategien der entsprechenden Übersichtsartikel gewesen sein; hier handelt es sich um ein Problem, das durch die Entwicklung metaanalytischer Verfahren weitgehend gelöst wurde (► Kap. 2). Wenn Forschende einen Überblick über Forschungsgebiete gaben, so gelangten sie oft irrtümlicherweise zu der Schlussfolgerung, dass eine Theorie nicht gestützt werde oder die Befunde inkonsistent seien. Eine solche Schlussfolgerung wurde häufig gezogen, wenn es nur wenige signifikante Ergebnisse gab, die mit der Theorie übereinstimmten, während die Mehrzahl der Studien nicht signifikante Ergebnisse lieferte. In der Zwischenzeit hat sich in der Sozialpsychologie (und darüber hinaus) folgende Erkenntnis durchgesetzt: Wenn es nicht gelingt, signifikante Ergebnisse zu erzielen, beruht dies unter Umständen einfach darauf, dass eine Studie mit einer nicht hinreichend großen Anzahl von Versuchspersonen durchgeführt wurde. Wenn die Effekte, nach denen gesucht wurde, klein sind, kann dies zu nicht signifikanten Befunden führen, obwohl möglicherweise alle Unterschiede zwischen den Bedingungen in die vorhergesagte Richtung zeigen. Seit dieser Zeit wurden metaanalytische Verfahren entwickelt, die es uns gestatten, die Ergebnisse unabhängiger Studien zu einem bestimmten Phänomen statistisch zu integrieren und dabei zu erkennen, ob die Befunde ein Muster aufweisen, das über die Studien hinweg signifikant ist (Cooper & Hedges, 1994).
- Wir wissen inzwischen, dass sich Verhalten durch Einstellungen vorhersagen lässt, dass dieser Zusammenhang jedoch in Studien verschleiert wird, in denen ungeeignete Verfahren verwendet werden, um Einstellung und Verhalten zu messen (► Kap. 6). Wie Ajzen und Fishbein (1977) in ihrem klassischen Überblicksartikel gezeigt haben, hängen Einstellungen und Verhalten zusammen, sofern Messinstrumente verwendet werden, die sowohl reliabel als auch kompatibel sind. Damit Maße reliabel sind, sollten sie aus mehreren Items und nicht nur aus einem Item bestehen. Damit sie kompatibel sind, müssen Einstellung und Verhalten auf demselben Spezifitätsniveau erfasst werden. Wenn wir also vorhersagen wollen, ob sich Menschen körperlich betätigen werden, um ihren Gesundheitszustand zu verbessern, sollten wir nicht ihre Einstellung gegenüber ihrer Gesundheit erfassen, sondern ihre Einstellung gegenüber körperlicher Betätigung. Die zuletzt genannte Einstellung wird wahrscheinlich eine hohe Korrelation mit einem aggregierten Maß für eine Vielzahl verschiedener körperlicher Betätigungen aufweisen (z. B. Joggen, Walking, Besuch des Fitnessstudios). Wenn wir eine spezifische körperliche Betätigung vorhersagen möchten, beispielsweise ob eine Person joggen wird, sollten wir ihre Einstellung gegenüber dem Joggen und nicht ihre allgemeine Einstellung gegenüber körperlicher Betätigung erfassen.
- Schließlich versuchen Forschende der Sozialpsychologie, ihre experimentellen Manipulationen auf eine Art und Weise zu planen, die die Gefährdung der Experimente durch Hinweise aus der experimentellen Situation und durch Effekte von Versuchsleitungserwartungen auf ein Minimum reduziert. Zudem sollten sich Effekte von Versuchsleitungserwartungen auch dadurch ausschließen lassen, dass viele Versuchspersonen gar keiner Versuchsleitung mehr begegnen (denn Experimente laufen inzwischen oft programmgesteuert auf dem Computer).

## 1.5.2 Die zweite Krise der Sozialpsychologie

### Questions Start

Welche Ereignisse führten zur zweiten Krise und worum ging es bei ihr?



## Questions Stop

Die zweite Krise der Sozialpsychologie ist noch zu frisch, um genau zu sagen, wo ihre Ursachen oder mögliche Lösungen liegen. Im Vorfeld der eigentlichen Krise gab es eine Reihe von negativen Ereignissen, die das Image der Sozialpsychologie stark beschädigt haben. Im Jahr 2011 machte etwa die erschütternde Nachricht die Runde, dass der hoch angesehene niederländische Sozialpsychologe Diederik Stapel des wissenschaftlichen Fehlverhaltens beschuldigt worden war und einen umfangreichen Forschungsbetrug zugegeben hatte. Dieser Skandal wurde in den Medien ausgiebig berichtet und führte zum Widerruf von mehr als 50 Publikationen. Er stellt einen der größten Betrugsfälle in der Geschichte der Wissenschaft dar (Stroebe, Postmes & Spears, 2012).

Dazu kam der Bericht von Doyen, Klein, Pichon und Cleeremans (2012), der ihre wiederholt gescheiterten Versuche darstellte, die Ergebnisse einer hochkarätigen Priming-Studie von Bargh, Chen und Burrows (1996) zu replizieren. Bargh et al. (1996) hatten behauptet, dass Versuchspersonen durch **Priming** von Stereotypen in ihrem Verhalten beeinflusst werden können (also z. B. langsamer gehen, wenn sie an das Stereotyp von älteren Menschen erinnert werden). Da es sich bei zahlreichen der Betrugsfälle, die Stapel veröffentlicht hatte, um Priming-Studien handelte, weckte der Fehlschlag, die Ergebnisse von Bargh et al. zu replizieren, grundlegenden Zweifel an diesem Bereich der sozialen Kognitionsforschung. Verstärkt wurde dieser Zweifel durch einen eindringlich formulierten Brief des Nobelpreisträgers Daniel Kahneman vom September 2012, in dem er junge Psychologinnen und Psychologen davor warnte, ihre Karriere der Forschung über „Social Priming“ zu widmen. Mit diesem Begriff bezog sich Kahneman allerdings explizit auf die aufsehenerregenden Wirkungen von Priming auf Verhalten, die Bargh berichtet hatte (und nicht auf die im Bereich der Kognitionspsychologie etablierten Priming-Effekte, durch die die Zugänglichkeit von Kognitionen erhöht wird; ► Kap. 4). Hinzu kam auch noch eine Reihe von methodologischen Artikeln über fragwürdige Forschungspraktiken (John, Loewenstein & Prelec, 2012; s. aber auch Fiedler & Schwarz, 2016), durch die es wahrscheinlicher wird, signifikante Ergebnisse zu erhalten, auch wenn die Hypothese möglicherweise gar nicht stimmt (Simmons, Nelson & Simonsohn, 2011). Die verheerendste Nachricht war allerdings die Veröffentlichung einer groß angelegten Replikationsstudie, bei der von mehr als 100 zufällig ausgewählten psychologischen Untersuchungen (viele davon aus der Sozialpsychologie) nur weniger als die Hälfte repliziert werden konnten (Open Science Collaboration, 2015).

## Definition Start

### Definition

**Priming (priming):** Eine Methode, bei der Wissen durch verschiedene Mittel zugänglich gemacht wird, z. B. indem Menschen im Labor Bilder oder Wörter (sogenannte Primes) gezeigt und anschließend ihre Urteile und ihr Verhalten erfasst werden.

## Definition Stop

Die Diskussion darüber, was genau diese große Zahl gescheiterter Replikationen bedeutet, hält weiter an (z. B. Gilbert, King, Pettigrew & Wilson, 2016; Stroebe, 2016). Was dabei häufig übersehen wird, ist der Umstand, dass diese Fehlschläge keinesfalls beweisen, dass die ursprünglichen Befunde ungültig waren. Die gescheiterten Replikationen haben denselben Beweiswert wie die ursprünglichen Ergebnisse und deuten lediglich an, dass weitere Untersuchungen durchgeführt werden sollten, um herauszufinden, was wirklich vor sich geht. Eine Frage, die bei der Diskussion aufgekommen und spezifisch für Replikationen in der Sozialpsychologie ist, befasst sich damit, ob eine Replikation exakt oder konzeptuell sein sollte (Stroebe & Strack, 2013). Exakte Replikationen operationalisieren die unabhängige und die abhängige Variable auf genau dieselbe Weise, wie sie in der ursprünglichen Studie operationalisiert wurden. Bei Themen, die empfindlich auf soziale Veränderungen reagieren, könnte es jedoch sein, dass die ursprünglichen Operationalisierungen die theoretischen Variablen nicht mehr ausreichend widerspiegeln. In Forschungsarbeiten zur Untersuchung des in ► Kap. 7 besprochenen Modells der Elaborationswahrscheinlichkeit wird beispielsweise häufig die Qualität von Argumenten manipuliert. Wie die Autoren, die dieses Modell ursprünglich entwickelten, berichten, ist

---

für die Unterscheidung zwischen starken und schwachen Argumenten jedes Mal ein Vortest mit Versuchspersonen nötig, die aus derselben Population stammen wie diejenigen, die am eigentlichen Experiment teilnehmen (z. B. Petty, Cacioppo & Goldman, 1981). Ein Argument über Studiengebühren in Großbritannien hatte etwa im Jahre 1975, als es noch keine Gebühren gab, eine ganz andere Bedeutung und Auswirkung als heute, wenn sie 9.000 £ pro Jahr betragen.

Wie genau dieses Problem Studienergebnisse schwächen kann, lässt sich sehr gut anhand der gescheiterten Replikation der berühmten „Bleistiftstudie“ von Strack, Martin und Stepper (1988) durch Wagenmakers und sein Forschungsteam (2016) veranschaulichen. Die ursprüngliche Studie wurde zur Prüfung der Hypothese des Gesichtsfeedbacks durchgeführt. Laut dieser Hypothese kann die mit bestimmten emotionalen Ausdrücken verbundene Aktivität von Gesichtsmuskeln das emotionale Erleben von Menschen beeinflussen. Strack und sein Forschungsteam (1988) hatten eine überaus raffinierte Idee: Sie baten ihre Versuchspersonen darum, einen Bleistift in den Mund zu nehmen und ihn entweder mit den Lippen oder den Zähnen festzuhalten, was auf ihrem Gesicht entweder ein Stirnrunzeln oder ein Lächeln hervorrief. Strack et al. (1988) maßen die Auswirkung dieser Manipulation auf den Affekt, indem sie die Versuchspersonen darum baten, die Lustigkeit moderat lustiger Cartoons zu bewerten. Es zeigte sich dabei, dass Versuchspersonen, die dazu veranlasst wurden, den Stift so in den Mund zu nehmen, dass ihre Gesichtsmuskeln wie beim Lächeln beansprucht wurden, die Cartoons als lustiger einstufen als diejenigen, die zu einem Stirnrunzeln veranlasst wurden (☉ Abb. 1.4).

#### Platzhalter Abbildung Start

Abb. 1.4 Die Person, die den Stift zwischen die Zähne klemmt, findet den Cartoon lustiger als die Person, die den Stift mit den Lippen umschließt. (Aus: Strack et al., 1988. Copyright © 1988 by the American Psychological Association. Adapted with permission. The use of APA information does not imply endorsement by APA.)

Datei:

Bildrechte: [Urheberrecht beim Autor]

Abdruckrechte: Nicht notwendig

Hinweise Verlag/Setzerei: neue Abb. aus Strack et al. 1988.pdf, S. 771

#### Platzhalter Abbildung Stop

Die Replikation von Wagenmakers et al. (2016) unterschied sich in einem wesentlichen Merkmal von der Originalstudie. Da sie unbedingt eine tadellose Studie durchführen wollten, ließen sie alle Versuchspersonen mit einer gut sichtbaren Kamera aufnehmen. Dies hätte wohl kein Problem dargestellt, wenn sie auch eine Kontrollbedingung ohne Kamera durchgeführt hätten, um die ursprüngliche experimentelle Situation zu reproduzieren. Da es sich merkwürdig anfühlen muss, mit einem Stift im Mund gefilmt zu werden, können wir uns leicht vorstellen, dass die Gedanken der Versuchspersonen daran, wie lächerlich sie aussehen mögen, einen störenden Einfluss auf die schwachen Signale des Gesichtsfeedbacks gehabt haben könnten. Dies mag tatsächlich der Grund dafür gewesen sein, warum die Replikation der Ergebnisse von Strack et al. in diesem Fall scheiterte, wie Noah, Schul und Mayo (2018) in ihrer eigenen Replikation der „Bleistiftstudie“ zeigten. Sie veränderten den Versuch dahingehend, dass eine Kamera zu sehen war oder nicht, und replizierten die Ergebnisse von Strack et al. nur in Abwesenheit der Kamera – nicht aber, wenn die Versuchspersonen sehen konnten, dass sie gefilmt wurden.

Ein weiteres Beispiel für die Schwierigkeiten bei Replikationsversuchen war das Scheitern von Ebersole et al. (2017), ein Ergebnis von Cacioppo und Petty (1982) zu replizieren. Letztere hatten beobachtet, dass die Qualität von Argumenten bei Personen mit einem stärkeren Kognitionsbedürfnis mehr zur Überredung beiträgt als bei Personen mit einem schwächeren Kognitionsbedürfnis. Das Bedürfnis nach Kognition beschreibt die von Mensch zu Mensch unterschiedliche Neigung, sich auf Denkprozesse einzulassen und Gefallen an ihnen zu finden, was auch das Nachdenken über die in einer Botschaft enthaltenen Argumente einschließen sollte (► Kap. 7). Luttrell, Petty und Xu (2017) argumentierten, dass diese gescheiterte Replikation wahrscheinlich auf Unterschiede zwischen der Replikationsstudie und dem Original zurückzuführen sei. Am wichtigsten war dabei, dass den

---

Versuchspersonen in der Studie von Ebersole et al. Anweisungen gegeben wurden, die der Botschaft eine persönliche Relevanz gaben. Da die persönliche Relevanz einer Botschaft Menschen dazu motiviert, die präsentierte Botschaft kritischer zu hinterfragen (► Kap. 7), dürften diese Anweisungen die Motivationsunterschiede zwischen Personen mit starkem und Personen mit schwachem Kognitionsbedürfnis überschrieben haben. Luttrell et al. (2017) zeigten, dass die statistische Interaktion zwischen Kognitionsbedürfnis und Qualität der Argumente bei geringer persönlicher Relevanz der Botschaft repliziert werden kann, nicht aber bei größerer Relevanz der Botschaft.

Es ist hier keineswegs unsere Absicht, zu behaupten, dass alle oder gar die Mehrheit der gescheiterten Replikationsstudien auf methodische Probleme zurückzuführen sind. Aber wir vermuten, dass solche Probleme einen beträchtlichen Anteil der Fehlschläge erklären könnten. Andere gescheiterte Replikationen lassen sich vielleicht auch dadurch erklären, dass in älteren Studien zu wenige Versuchspersonen pro Bedingung untersucht wurden, was die Gültigkeit der statistischen Schlussfolgerungen einschränkt (► Kap. 2). In einigen könnten auch fragwürdige Forschungspraktiken zur Anwendung gekommen sein, z. B. signifikante Ergebnisse zu veröffentlichen und gleichzeitig nicht signifikante Ergebnisse unter den Tisch fallen zu lassen.

Bei der Interpretation der Ergebnisse der Open Science Collaboration (2015) gilt es unbedingt ihre Vorgehensweise zu berücksichtigen, *zufällig* ausgewählte Studien zu replizieren. Forschung dient in der Regel dazu, konkrete Theorien zu testen. Daher sind Studien im Idealfall keine isolierten Überprüfungen einer Theorie, sondern Teil eines Studiennetzwerks, das diese Theorie überprüft hat. So gibt es beispielsweise Hunderte von Studien, die die Dissonanztheorie belegen, und Dutzende, die das Elaboration-Likelihood-Modell unterstützen (► Kap. 7). Da ein einzelnes inkonsistentes Ergebnis eine gut gestützte Theorie nicht widerlegen kann, stellt sich die Frage, was genau es bedeutet, wenn eine einzelne Replikation scheitert. Wenn die Theorie durch zahlreiche andere Studien gestützt wurde, ist die plausibelste Erklärung, dass die gescheiterte Replikation auf Probleme mit dieser spezifischen Studie oder mit ihren spezifischen theoretischen Vorhersagen zurückzuführen ist.

Für die Überprüfung einer Theorie ist die Replikation zufällig ausgewählter Einzelexperimente, die jeweils Hypothesen aus unterschiedlichen Theorien prüfen, keine brauchbare Strategie. Statt einzelne Studien zu replizieren, sollte untersucht werden, inwiefern eine ganze Studienreihe eine Theorie unterstützt. Für eine solche Bewertung ist die Metaanalyse die Methode der Wahl. Mithilfe von Metaanalysen lässt sich evaluieren, ob die empirischen Beobachtungen insgesamt mit der Theorie vereinbar sind. Zugegebenermaßen kann eine solche Bewertung durch die selektive Veröffentlichung signifikanter Ergebnisse verzerrt werden. Mittlerweile gibt es jedoch mehrere statistische Verfahren, die es erlauben, das Ausmaß solcher Verzerrungen einzuschätzen (► Kap. 2). Und durch die Einbeziehung von Moderatorvariablen kann man mithilfe einer Metaanalyse auch beurteilen, ob ein bestimmter Effekt in Abhängigkeit von einer ganzen Reihe von Faktoren variiert, darunter etwa das Land, in dem die Studie durchgeführt wurde, oder das Datum der Veröffentlichung.

### 1.5.3 Wie Krisen ein Fachgebiet beflügeln können

#### Questions Start

Welche positiven Auswirkungen hatten diese Krisen auf das Gebiet der Sozialpsychologie?

#### Questions Stop

Die Krise einer Disziplin miterleben, ist keine angenehme Erfahrung. Es ist frustrierend, wenn Forschung, die wir gutheißen, von Menschen angegriffen wird, die meist einer disziplinären Fremdgruppe angehören – entweder weil sie eine andere wissenschaftstheoretische Sichtweise vertreten oder weil sie mehr an Methodologie als an Sozialpsychologie interessiert sind. Bei der ersten Krise der Sozialpsychologie stellte sich jedoch heraus, dass viele der Kritikpunkte berechtigt und die vorgenommenen Veränderungen überwiegend positiv waren. Einige Forschende neigen dazu, Studien nur durchzuführen, um verrückte Effekte aufzuzeigen, die zwar von der Presse aufgegriffen werden, aber oft von geringem Erkenntniswert sind. Rings Vorwurf einer unseriösen Einstellung war deshalb nicht unberechtigt und mag auch auf Teile der heutigen Priming-Forschung zutreffen. Und die Kritik an der mangelnden Systematik bei der Beurteilung des Wissensstands der Disziplin führte zur

---

Entwicklung metaanalytischer Verfahren, die eine sehr viel bessere Methode zur Theorienprüfung darstellen als das bloße Abzählen unterstützender und widerlegender Befunde. Schließlich führte das Argument, dass Einstellungen das Verhalten nicht vorhersagen können, zu theoretischen Verfeinerungen, die die Bedingungen spezifizieren, unter denen Einstellungen tatsächlich Verhalten vorhersagen.

Ob die zweite Krise ähnlich positive Auswirkungen haben wird, ist noch unklar. Als Reaktion auf Betrugsfälle wie den von Stapel fordern akademische Zeitschriften nun aber, dass die für eine Studie erhobenen Daten öffentlich zugänglich sein müssen. Um fragwürdigen Forschungspraktiken vorzubeugen, müssen Forschende ihre Forschungsmethoden nun routinemäßig transparent machen. So müssen sie etwa alle Manipulationen, die in einer Studie eingesetzt wurden, sowie alle Fragen, die sie gestellt haben, genau beschreiben. Außerdem müssen sie bestätigen, dass alle relevanten Analysen berichtet wurden, und angeben, dass die gesamte Datenerhebung vor der Durchführung der Analysen abgeschlossen wurde. Diese Maßnahmen sollen einen Betrug oder die Anwendung fragwürdiger Forschungspraktiken erheblich erschweren. Schließlich müssen Forschende nun auch eine Teststärkeanalyse (power analysis) vorlegen, um zu zeigen, dass ihre Studien auf einer ausreichend großen Zahl von Versuchspersonen beruhen.

Ein nicht von allen Forschenden positiv beurteilter Effekt der aktuellen Krise besteht darin, dass die Replikation von Studien zu einer Art „Wachstumsbranche“ geworden ist. Sicherlich sollten Forschungsergebnisse replizierbar sein, aber die Auswahl der zu replizierenden Studien sollte sich an Theorien orientieren und nicht an theoriefremden Kriterien wie „leicht realisierbare Umsetzung über einen Webbrowser oder im Labor“ und „Kürze der Studienvorgang“ (Ebersole et al., 2016). Auch wenn die Tatsache, dass eine Studie häufig zitiert wird, garantiert, dass die Presse viel über eine gescheiterte Replikation (nicht aber über eine erfolgreiche Replikation) berichtet, bedeutet dies nicht unbedingt, dass eine Replikationsstudie tatsächlich von großem wissenschaftlichem Interesse ist. Obwohl beispielsweise die „Bleistiftstudie“ von Strack et al. (1988) als erste Studie, die Gesichtsmuskeln ohne das Wissen der Versuchspersonen manipulierte, von historischem Interesse ist, liegen heute sehr viel bessere Methoden zur Prüfung der Hypothese des Gesichtsfeedbacks vor (z. B. Chang, Zhang, Hitchman, Qiu & Liu, 2014) und die Hypothese wird durch diese Studien stark unterstützt (Price & Harmon-Jones, 2016). Daher lässt sich bezweifeln, dass die Aufwendung von Tausenden von Versuchspersonenstunden für die Durchführung dieser Replikation einem nutzbringenden wissenschaftlichen Zweck dienen würde.

Ob die zweite Krise der Sozialpsychologie unser Fachgebiet ähnlich beflügelt hat wie die erste Krise, werden wir also erst in einigen Jahren beurteilen können. Es ist jedoch wichtig festzuhalten, dass die Reproduzierbarkeit der Forschung in den letzten Jahren in einer ganzen Reihe von wissenschaftlichen Disziplinen zu einem wichtigen Thema geworden ist. Die Tatsache, dass die Psychologie, und innerhalb der Psychologie die Sozialpsychologie, im Prozess der Selbstreflexion eine Vorreiterrolle übernommen hat, könnte bedeuten, dass wir auch am schnellsten aus anfänglichen Fehlern lernen werden.

## 1.6 Aktuelle Entwicklungen in der Sozialpsychologie

### Questions Start

Welche neuen theoretischen Perspektiven haben sich in den letzten Jahrzehnten herausgebildet?

### Questions Stop

Die meisten Forschenden, die etwas zur modernen Sozialpsychologie beigetragen und die zu einem beträchtlichen Teil ihre Ausbildung in den von Lewin oder von Hovland geleiteten Forschungszentren erfahren hatten, lebten in den 1980er-Jahren noch und waren aktiv Forschende (Cartwright, 1979). In der Zwischenzeit sind alle dieser Pioniere in den Ruhestand getreten oder verstorben, und dies ist auch bei dem von ihnen ausgebildeten Nachwuchs der Fall. Das Fachgebiet ist exponentiell gewachsen. Die Anzahl der Sozialpsychologinnen und Sozialpsychologen liegt eher im Bereich der Tausende als der wenigen Hundert. Es gibt nun Lehrstühle für Sozialpsychologie an praktisch allen wichtigen Universitäten in Nordamerika, in Europa und in Australasien. Die Sozialpsychologie ist in

---

diesen Regionen auch zu einem wesentlichen Bestandteil des Psychologielehrplans geworden.

Es überrascht nicht, dass sich die Sozialpsychologie über die Jahrzehnte hinweg verändert hat. Frühere Hauptströmungen wie etwa die Konsistenz- oder die Attributionstheorie haben an Bedeutung verloren; neue Sichtweisen wie die soziale Kognition, die **evolutionäre Sozialpsychologie** und die **soziale Neurowissenschaft** haben sich herausgebildet.

#### Definition Start

##### Definition

**Evolutionäre Sozialpsychologie (evolutionary social psychology):** Anwendung der Evolutionstheorie auf die Sozialpsychologie.

#### Definition Stop

#### Definition Start

##### Definition

**Soziale Neurowissenschaft (social neuroscience):** Interdisziplinäres Gebiet, das erforscht, wie biologische Systeme soziale Prozesse und Verhaltensweisen umsetzen.

#### Definition Stop

Die Forschung zur *sozialen Kognition* (► Kap. 4) ist eine Anwendung von Prinzipien der kognitiven Psychologie auf das Gebiet der Sozialpsychologie. Im Unterschied zu anderen psychologischen Fachgebieten maß die Sozialpsychologie immer der Frage Bedeutung bei, wie Personen ihre Umwelt mental repräsentieren. Viele unserer Theorien wurden als „kognitiv“ bezeichnet (z. B. kognitive Dissonanz), und bei den zentralen Begriffen der Sozialpsychologie (z. B. Einstellungen, Überzeugungen, Absichten) handelt es sich um kognitive Konstrukte. Daher war es in der Sozialpsychologie nur ein kleiner Schritt, Methoden der kognitiven Psychologie zu übernehmen, um zu untersuchen, wie soziale Informationen enkodiert, gespeichert und aus dem Gedächtnis abgerufen werden. Diese Perspektive hatte über das gesamte Gebiet der Sozialpsychologie hinweg einen weitreichenden Einfluss, am deutlichsten wird dieser Einfluss aber vermutlich, wenn wir die heutige und frühere Theoriebildung und Forschung in den folgenden Bereichen vergleichen: in der Personenwahrnehmung (► Kap. 3 und ► Kap. 4), der Einstellungsänderung (► Kap. 7) sowie bei Vorurteilen und Intergruppenbeziehungen (► Kap. 14).

Die *evolutionäre Sozialpsychologie* (z. B. Burnstein & Branigan, 2001; Buss & Kenrick, 1998) ist eine Anwendung der Evolutionstheorie auf die Sozialpsychologie. In der Evolutionstheorie werden die Verhaltensweisen des Menschen (einschließlich der Unterschiede in den geschlechterspezifischen Vorstellungen über eine ideale Partnerin oder einen idealen Partner) anhand ihres Wertes für die Reproduktion erklärt, also aus ihrem funktionalen Wert für das Hervorbringen von Nachwuchs in unserer Evolutionsgeschichte. Die evolutionäre Psychologie basiert auf folgender grundlegender Annahme: Wenn ein bestimmtes Verhalten (1) zumindest teilweise genetisch bedingt ist und es (2) die Wahrscheinlichkeit vergrößert, dass ein Individuum Nachwuchs hervorbringen wird, wird das Gen, das dieses Verhalten bedingt, eine stärkere Verbreitung im Genpool künftiger Generationen finden. Die evolutionäre Sozialpsychologie leistete wichtige Beiträge zur Untersuchung der interpersonellen Anziehung (► Kap. 11), des Helfens und der Kooperation (► Kap. 10) sowie der Aggression (► Kap. 9). Die Entwicklung der evolutionären Sozialpsychologie als allgemein akzeptiertes Forschungsgebiet innerhalb der Sozialpsychologie ist überraschend, weil in den Jahrzehnten nach dem Zweiten Weltkrieg und nach dem Sieg über die Rassenideologie des Nazi-Regimes Erörterungen über genetische Determinanten sozialen Verhaltens als ketzerisch angesehen wurden. Die modernen Anwendungen der evolutionären Sozialpsychologie sind jedoch weniger deterministisch, weniger ideologisch und, das ist am wichtigsten, haben eine solidere Verankerung in der Evolutionstheorie als frühere Ansätze dieser Art.



In der *sozialen Neurowissenschaft* geht es um die Untersuchung der neuronalen Korrelate sozialpsychologischer Phänomene (Cacioppo & Berntson, 2005; Ochsner & Lieberman, 2001). Diese Forschung baut auf den großen Fortschritten auf, die in jüngerer Zeit bei der Anwendung nichtinvasiver Techniken zur Untersuchung der Funktionsweise des menschlichen Gehirns erzielt wurden. Die soziale Neurowissenschaft untersucht die Gehirne von Versuchspersonen, während diese soziale Informationen verarbeiten. Es gibt zwei wichtige Ansätze, die von der sozialen Neurowissenschaft genutzt werden, nämlich die *Bildgebung des Gehirns* (brain mapping) und die *Überprüfung psychologischer Hypothesen* (Amodio, 2010). Studien mit bildgebenden Verfahren eignen sich dazu, die neuronalen Substrate spezifischer psychologischer Prozesse zu identifizieren (z. B. mit der funktionellen Magnetresonanztomografie, fMRT; • Abb. 1.5a). Beim Ansatz der Hypothesenprüfung werden die Ergebnisse des Bildgebungsansatzes genutzt, um Hypothesen über psychologische Variablen zu überprüfen.

Beispielsweise könnte eine Sozialpsychologin, die Intergruppenvorurteile untersucht, die Hypothese aufstellen, dass implizite rassistische Vorurteile ihren Ursprung in Mechanismen der elementaren klassischen Konditionierung von Furcht haben. Um diese Hypothese zu überprüfen, könnte sie die Gehirnaktivität in der Amygdala – einer Hirnstruktur, die in vielen Studien mit der Konditionierung von Furcht in Zusammenhang gebracht wurde – messen, während bei einer Versuchsperson ein Verhaltensmaß für implizite rassistische Vorurteile erfasst wird. In diesem Fall ist die Konstruktvalidität des neuronalen Maßes für die Konditionierung von Furcht [...] bereits hinreichend belegt [...], und es geht nicht um die Frage, was die Hirnaktivierung bedeutet, sondern um experimentelle Effekte auf psychologische Variablen. (Amodio, 2010, S. 699 f.)

Derartige Techniken sind bereits in vielen Untersuchungen über so unterschiedliche Themen wie das Selbst (► Kap. 5), Altruismus (► Kap. 10) und rassistische Vorurteile (► Kap. 14) angewendet worden. Einige Studien haben beispielsweise mittels fMRT Veränderungen des Blutflusses innerhalb des Gehirns untersucht, während die Versuchspersonen unter unterschiedlichen Bedingungen soziale Reize verarbeiteten (z. B. Fotos von Mitgliedern verschiedener ethnischer Gruppen; • Abb. 1.5b). Diese Forschung deutet darauf hin, dass es eine Verbindung zwischen sozialer Kategorisierung und der Amygdala gibt. Phelps et al. (2000) zeigten beispielsweise, dass die stärkere Amygdalaaktivierung Weißer Versuchspersonen in Reaktion auf Schwarze im Unterschied zu Weißen Gesichtern signifikant mit ihren impliziten Vorurteilen korreliert war; dies galt allerdings nur, wenn es sich um Gesichter unbekannter Schwarzer Personen handelte, jedoch nicht, wenn die Gesichter zu bekannten und beliebten Schwarzen und Weißen Personen gehörten. Diese Befunde deuten darauf hin, dass die Amygdalaaktivierung und evaluative Reaktionen auf Mitglieder ethnischer Gruppen stark durch das soziale Lernen geformt werden. Persönliche Vertrautheit mit Mitgliedern dieser Gruppen kann vorhandene Verzerrungen verringern. Daher können wir aus der Beteiligung biologischer Prozesse nicht darauf schließen, dass es sich um etwas Grundlegendes und Unveränderbares handelt. Tatsächlich wird in der sozialen Neurowissenschaft betont, dass *soziale* Variablen biologische Prozesse *beeinflussen* können (Eberhardt, 2005; Phelps & Thomas, 2003). Zudem: Selbst wenn sich neurale Korrelate von Vorurteilen finden lassen, sind Vorurteile ein psychologisches Konstrukt und lassen sich nicht einfach auf die Aktivierung bestimmter Hirnregionen reduzieren (Sherman, 2010).

#### Platzhalter Abbildung Start

Abb. 1.5 a Die funktionelle Magnetresonanztomografie (fMRT) wurde unter anderem bereits in Studien zu den Themen Selbst, Altruismus und ethnische Vorurteile eingesetzt, b Eine Schichtaufnahme mithilfe von fMRT zeigt die Aktivierung der Amygdala bei der Verarbeitung sozialer, mit Furcht zusammenhängender Informationen (a: © iStock / Thinkstock; b: Aus Phelps et al., 2000. Copyright © 2000, Massachusetts Institute of Technology. Reprinted by permission of MIT Press Journals.)

Datei:

Bildrechte: [Urheberrecht beim Autor]

Abdruckrechte: Nicht notwendig

Hinweise Verlag/Setzerei: alt: 24802\_001\_Abb\_1-6a.jpg; 24802\_001\_Abb\_1-6b.tif

#### Platzhalter Abbildung Stop



---

Es lässt sich argumentieren, dass die Sozialpsychologie weniger von der Neurowissenschaft profitiert als umgekehrt, da psychologische Hypothesen gewöhnlich ohne die Nutzung neuraler Indikatoren überprüft werden können (Kihlstrom, 2010). Kihlstrom (2010) bringt das sehr schön zum Ausdruck:

Psychologie ohne Neurowissenschaft ist immer noch die Wissenschaft mentaler Prozesse, aber Neurowissenschaft ohne Psychologie ist einfach nur eine Wissenschaft von den Neuronen. (Kihlstrom, 2010, S. 762)

Trotz einiger Rückschläge (s. Stroebe, Postmes & Spears, 2012) ist die heutige Sozialpsychologie eine anregende und blühende Unternehmung. Getreu dem Motto, dass nichts praktischer ist als eine gute Theorie, wenden Forschende der Sozialpsychologie das Verständnis, das sie aus der Untersuchung grundlegender kognitiver, emotionaler und motivationaler Prozesse gewonnen haben, auf die Lösung von Problemen des realen Lebens an. Wie die Kapitel in diesem Buch veranschaulichen, haben sie wichtige Beiträge für die Entwicklung angewandter Bereiche geleistet, die von der Gesundheitspsychologie über die Organisationspsychologie (► Kap. 12 und ► Kap. 13) bis hin zur Lösung von Intergruppenkonflikten reichen (► Kap. 14). Weil es zu F. Allports (1924) Zeiten in den meisten Bereichen noch keine systematische und kontrollierte sozialpsychologische Forschung gab, musste er sich bei seiner ehrgeizigen Vision einer Sozialpsychologie als empirischer Wissenschaft im Wesentlichen auf Spekulationen verlassen. Wir hoffen, dass die Lesenden dieses Lehrbuchs den Fortschritt zu schätzen wissen, den die Sozialpsychologie in weniger als einem Jahrhundert dabei gemacht hat, Spekulationen durch theoriegeleitete empirische Forschung zu ersetzen.

## Conclusion Start

### Kapitelzusammenfassung

- *Wie ist der Begriff „Sozialpsychologie“ definiert?* Die Sozialpsychologie wird oft definiert als der wissenschaftliche Versuch, zu verstehen und zu erklären, wie Gedanken, Gefühle und Verhaltensweisen von Individuen durch die tatsächliche, vorgestellte oder implizierte Anwesenheit anderer Menschen beeinflusst werden.
- *Wie unterscheidet sich die Sozialpsychologie von anderen psychologischen Fachgebieten?* Ein charakteristisches Merkmal besteht darin, dass sich die Sozialpsychologie auf den Einfluss der Merkmale sozialer Situationen auf Gedanken und Verhalten von Individuen fokussiert. Individuelle Unterschiede werden zumeist zum besseren Verständnis des Einflusses der sozialen Situation untersucht.
- *Wann wurde das erste sozialpsychologische Experiment durchgeführt?* Es gibt mehrere Studien, die für sich reklamieren könnten, das erste Experiment in der Sozialpsychologie darzustellen; in allen Fällen datieren diese Studien aus der Zeit kurz vor 1900.
- *Wann erschien das erste Lehrbuch der Sozialpsychologie?* Das erste Lehrbuch, das Themen behandelte, die wir auch heute noch als sozialpsychologisch ansehen würden, wurde von Floyd Allport (1924) veröffentlicht.
- *Gab es vor dem Zweiten Weltkrieg nennenswerte sozialpsychologische Forschung?* Obwohl einige wichtige Forschungsarbeiten aus der Zeit vor dem Zweiten Weltkrieg stammen, wurden die meisten Theorien und Forschungsarbeiten, die als Bestandteil der modernen Sozialpsychologie anzusehen sind, nach 1945 veröffentlicht.
- *Worin bestanden die unbeabsichtigten Auswirkungen Hitlers und der Nazizeit auf die Sozialpsychologie?* Der Zweite Weltkrieg bewirkte ein Interesse an den Themen sozialer Einfluss und Einstellungsänderung. Aber die Verbrechen des nationalsozialistischen Regimes förderten auch das Interesse an Themen wie Konformität und Gehorsam. Insbesondere die erzwungene Emigration jüdischer Forschender prägte die Entwicklung der Sozialpsychologie in den USA ganz wesentlich.
- *Wer waren die emigrierten Forschenden mit dem größten Einfluss auf die Sozialpsychologie?* Der wichtigste Emigrant war Kurt Lewin. Er zog eine illustre Gruppe junger Forschender an, die die Sozialpsychologie in den Jahrzehnten nach dem Zweiten Weltkrieg entscheidend beeinflussten. Ein weiterer einflussreicher Emigrant war der Österreicher Fritz Heider, der aus persönlichen Gründen Europa verließ. Er begründete zwei theoretische Traditionen (die Konsistenztheorie und

---

die Attributionstheorie), die in der Sozialpsychologie nach dem Zweiten Weltkrieg eine große Rolle spielten.

- *Was waren die Ursachen der beiden Krisen in der Sozialpsychologie?* Während der ersten Krise gab es Zweifel hinsichtlich der gesellschaftlichen Relevanz der sozialpsychologischen Forschung (insbesondere wurde die Seriosität ihrer Forschungsziele bezweifelt), aber auch hinsichtlich des wissenschaftlichen Charakters sozialpsychologischer Methoden. Diese Zweifel wurden zusätzlich durch Behauptungen gesteigert, dass unsere Forschung zu keinem Zuwachs gesicherten Wissens führe, und dass sich Verhalten nicht durch Einstellungen vorhersagen lasse. Schließlich wurde infrage gestellt, ob sozialpsychologische Theorien, die in westlichen Kulturen (also vor allem in den USA) entwickelt und überprüft worden sind, sich auch auf andere Kulturen anwenden lassen. Die zweite Krise wurde vor allem durch Bedenken hinsichtlich der Replizierbarkeit von Forschungsergebnissen sowie durch methodische Fragen (z. B. fragwürdige Forschungspraktiken) ausgelöst.
- *Auf welche Weise können Krisen ein Fachgebiet beflügeln?* Die Sozialpsychologie ging aus der ersten Krise gestärkt hervor. Einige der Probleme wurden durch theoretische Innovationen und methodologische Fortschritte überwunden. Andere Probleme waren der Anstoß zur Entwicklung neuer Forschungsgebiete. Beispielsweise bildete sich die kulturvergleichende Sozialpsychologie heraus; sie erforscht, wie gut Theorien über unterschiedliche Kulturen hinweg anwendbar sind (► Kap. 15). Die Entwicklung einer starken angewandten Sozialpsychologie belegt die gesellschaftliche Relevanz sozialpsychologischer Theorien und sozialpsychologischer Forschung. Zur Bewältigung der zweiten Krise wurden methodische Vorkehrungen getroffen, die die Anwendung fragwürdiger Forschungspraktiken erschweren und damit die Replizierbarkeit der Ergebnisse erhöhen sollen.
- *Welche neuen theoretischen Perspektiven haben sich in den letzten Jahrzehnten ergeben?* Die großen theoretischen Strömungen wie die Konsistenztheorie oder die Attributionstheorie traten langsam in den Hintergrund und es entstanden neue Sichtweisen wie die soziale Kognition, die evolutionäre Sozialpsychologie und die soziale Neurowissenschaft.

#### Conclusion Stop

#### DefinitionList Start

#### Empfohlene Literatur

Cartwright, D. (1979). *Contemporary social psychology in historical perspective. Social Psychology Quarterly*, 42, 82–93.

– Ein lebendiger Versuch, die Sozialpsychologie in einer historischen Perspektive zu verorten; bekannt geworden durch die Hervorhebung des „Einflusses“ von Adolf Hitler.

Farr, R. M. (1996). *The roots of modern social psychology: 1872–1954*. Oxford, UK: Blackwell.

– Akademisch gehaltene Abhandlung über die Entwicklung von den Anfängen der Sozialpsychologie bis zu ihrer heutigen Gestalt. Dabei wird das Verhältnis zwischen Sozialpsychologie und anderen Sozialwissenschaften besonders berücksichtigt.

Jahoda, G. (2007). *A history of social psychology: From the eighteenth-century enlightenment to the Second World War*. Cambridge, UK: Cambridge University Press.

– Ein weiteres Buch, das großartige Einblicke in die Ideengeschichte liefert, die schließlich zur Herausbildung der modernen Sozialpsychologie führte.

Kruglanski, A. W., & Stroebe, W. (Eds.). (2012). *Handbook of the history of social psychology*. New York: Psychology Press.

– Forschende, die einen wesentlichen Beitrag zu zentralen Gebieten der Sozialpsychologie geleistet haben, präsentieren hier ihre Sicht auf die Entwicklung ihres speziellen Forschungsgebiets.

Moscovici, S., & Marková, I. (2006). *The making of modern social psychology: The hidden story of how an international social science was created*. Cambridge, UK: Polity.

---

– In diesem Buch findet sich die faszinierende Geschichte der Entstehung der europäischen Sozialpsychologie.

**Open Science Collaboration (2015). Estimating the reproducibility of psychological science. *Science*, 349, 943–951.**

– Dies ist der bereits mehrere tausend Mal zitierte Artikel, in dem über die Replikation von über 100 psychologischen Studien berichtet wird.

**Perry, G. (2018). *Inside Muzafer Sherif's Robbers Cave experiment*. London, UK: Scribe.**

– In diesem Buch werden einige faszinierende Hintergrundinformationen zu Sherifs Ferienlageruntersuchungen präsentiert.

**Smith, J., & Haslam, S. A. (Eds.). (2012). *Social psychology: Revisiting the classic studies*. Thousand Oaks, CA: Sage.**

– Dieses Buch über einige der klassischen Studien der Sozialpsychologie (z. B. von Triplett, Asch, Milgram) liefert Hintergrundinformationen zu jeder Studie, eine Zusammenfassung der wichtigsten Ergebnisse und ihrer Auswirkungen auf die spätere Forschung sowie eine Betrachtung alternativer Interpretationen und methodischer Fragen.

**Stroebe, W. (2016). Are most published social psychological findings false? *Journal of Experimental Social Psychology*, 66, 134–144.**

– In dem Artikel wird die allgemeine Behauptung des Statistikers Ioannidis aufgegriffen, dass die meisten Forschungsergebnisse (egal welcher Disziplin) falsch seien, und der Frage nachgegangen, ob dies auch für die Sozialpsychologie zutrifft.

**Stroebe, W. (2019). What can we learn from Many Labs replications? *Basic and Applied Social Psychology*, 41, 91–103.**

– Der Autor dieses Artikels befasst sich kritisch mit Annahmen, die häufig über den Nutzen von Replikationen gemacht werden (z. B. dass sie Fälschungen aufdecken könnten oder dass sie notwendigerweise belegen würden, dass die ursprünglichen Forschungsergebnisse falsch waren).

**DefinitionList Stop**

---